

---

Christiane Meyers, Christiane Weis, Helmut Willems

## **Annäherung und Differenz: Geschlechterdifferenzen im Bildungsverhalten, in den Wertorientierungen und dem Freizeitverhalten der Jugendlichen**

### ***1. Einleitung***

Für die Analyse gesellschaftlicher Wirklichkeit spielt das Genderkonzept in den Sozialwissenschaften eine zentrale Rolle. Es erlaubt die Analyse und Kritik der sozialen Konstruktion von Zweigeschlechtlichkeit und einer entsprechenden gesellschaftlichen Realität. Und es beschreibt die „reduktionistische Zuordnung“ (Jurczyk 2001, S.11) von Eigenschaften, Aktivitäten, Sinnkonzepten und Identitätsofferten zu Geschlechterstereotypen, die die Geschlechterdifferenz zwischen Männern und Frauen als eine zentrale soziale Tatsache auch in modernen Gesellschaften erkennen lassen.

Das Genderkonzept macht somit deutlich, dass die Geschlechterklassifikation keineswegs „eine beiläufige Eigenschaft einer Person darstellt sondern vielmehr eine zentrale soziale Strukturkategorie ist“ (Lenz 2001, S.179). Die Zugehörigkeit zum Geschlecht ist einerseits mit deutlich ungleichen Lebenswegen und Lebenschancen verbunden (worauf hinzuweisen der Verdienst der Frauenforschung ist), andererseits jedoch auch „hochgradig identitätsrelevant“ (Tyrell 1986, S. 453) und in anerkannten kulturellen Paradigmen und Identitätsmodellen fest verankert (was auf eine große Veränderungsresistenz jenseits der Hoffnungen vieler Aktivistinnen verweist).

Der folgende Beitrag basiert auf einer Analyse von quantitativen und qualitativen Daten über luxemburgische Jugendliche, die im Rahmen des PCJ der Stadt Luxemburg im Jahre 2004 erhoben worden sind<sup>10</sup>. Ziel der Studie waren primär die Freizeitinteressen, -motive und -probleme der 12-25-jährigen Jugendlichen der Stadt Luxemburg. Zugleich haben wir jedoch auch zentrale Strukturdaten (zur Soziodemographie, sozialen Herkunft, Berufs- und Bildungsstatus, Migrationshintergrund) sowie Informationen zu den Wertorientierungen und Lebenszielen der Jugendlichen erhoben, sodass wir insgesamt eine Vielzahl von Aspekten jugendlichen Lebens in Luxemburg abbilden können.

In den bisherigen Analysen standen vor allem Aspekte sozialer Ungleichheit, unterschiedliche Bildungsbeteiligungen in den verschiedenen sozialen Milieus sowie auch sozialräumliche Differenzierungen der jugendlichen Milieus

---

<sup>10</sup> Beim *Plan Communal Jeunesse* handelt es sich um ein Instrument das es den Gemeinden erlauben soll ihre Jugendpolitik effizienter planen zu können. Vorgesehen ist in diesem Zusammenhang eine fundierte, wissenschaftliche Analyse der Lebenslagen und Befindlichkeiten junger Menschen.

und Lebenswelten im Vordergrund.<sup>11</sup> Geschlecht ist eine zentrale Strukturvariable in der Untersuchung und hat in der Auswertung insofern eine starke Rolle gespielt, als wir grundsätzlich alle Daten stets auch geschlechterdifferenzierend ausgewertet haben. Eine gezielte Auswertung und Interpretation der Daten mit dem zentralen Focus Geschlechterdifferenzen wollen wir mit diesem Beitrag leisten.

Wir präsentieren daher im Folgenden ausgewählte Resultate der Studie in drei inhaltlichen Bereichen: die Bildungs- und Berufssituation der Jugendlichen, ihre Wertorientierungen und ihre Freizeitinteressen und -orientierungen. Die zentrale forschungsleitende Perspektive richtet sich auf mögliche signifikante Differenzen zwischen den Geschlechtern und deren Interpretation.

## ***2. Der theoretisch-konzeptuelle Rahmen: Gender als Konzept der Sozialforschung***

Historisch gesehen ist die Herausbildung einer (auf komplementär angelegten Geschlechtsidentitäten basierenden) Geschlechterordnung eng an die Entstehung der Moderne und der Entwicklung der Industriegesellschaft verknüpft: die Trennung von Arbeit/Beruf und Familie und die „geschlechtshierarchische Arbeitsteilung“ mit „komplementären Zuständigkeitsbereichen“ (Jurczyk, 2001, S.13) für Männer und Frauen sowie die daraus folgende ökonomische Abhängigkeit der Frau waren Grundlage für Zuordnung von Eigenschaften und Kompetenzen an die als verschieden, aber sich ergänzend gedachten „Geschlechtscharaktere“ (z.B. Vernunft als männliche, Emotion als weibliche Eigenschaft).

Diese traditionelle Geschlechterordnung befindet sich heute vor allem in modernen Gesellschaften in vielerlei Hinsicht im Umbruch. Der gesellschaftliche Wandel hat in den letzten Jahrzehnten nicht nur drastische Veränderungen in den Arbeits- und Lebensverhältnissen hervorgebracht, sondern auch kulturelle Entwicklungen befördert, die neue Geschlechteridentitäten ermöglichen und hervorbringen. Sozialwissenschaftliche Begriffe wie Individualisierung, Pluralisierung, Entgrenzung und Entstrukturierung versuchen diese verschiedenen Aspekte des sozialen Wandels zu erfassen.

---

<sup>11</sup> Siehe dazu die einzelnen Forschungsberichte: Meyers, C. & Willems, H. (2004). *Die Jugend der Stadt Luxemburg. Lebenslagen, Wertorientierungen, Freizeitmuster und Probleme. Analyse der quantitativen Umfrage der 12-25-jährigen Jugendlichen*. Luxemburg: CESIJE; Weis, C., Milmeister, M. & Willems, H. (2004). *Aspekte jugendlicher Freizeitwelten in der Stadt Luxemburg. Eine qualitative Analyse auf der Basis von Gruppendiskussionen*. Luxemburg: CESIJE; Willems, H. & Meyers, C. (2004). Sozialräumliche Strukturen der Stadt Luxemburg. In M. Milmeister (Ed.). *Aspects de la recherche jeunesse: risques, désavantages, opportunités. Documents de la Journée CESIJE du 28 janvier 2004*. (pp.11-31). Luxemburg: CESIJE.

## 2.1 Gender und private Lebensformen

Im Bezug auf die privaten Lebensformen ist deutlich geworden, dass heute eine Vielzahl von unterschiedlichen Formen jenseits des traditionellen Standardmodells der Kleinfamilie existiert (zur Pluralisierung siehe Beck, 1994; Beck-Gernsheim, 1990). Einerseits erleben wir eine starke Zunahme der Einpersonenhaushalte (Singles); andererseits eine Pluralisierung von unterschiedlichen Formen des Familienmodells: der ehelichen und nicht-ehelichen Partnerschaften, der Familien ohne Kinder, der Alleinerziehenden, der Patchworkfamilien, der *living apart together families* etc. Zugleich verweist die Zunahme von Scheidungen und Wiederverheiratungen darauf, dass sich Familienstand und private Lebensform im Lebenslauf durchaus häufiger ändern können (Dynamisierung). Diese vielfältigen Veränderungen der privaten Lebensformen sind Ausdruck eines sozialen Wandels, der in den Sozialwissenschaften zumeist mit dem Begriff der Individualisierung beschrieben wird. Er verweist auf die nachlassende Bedeutung der Herkunft und die Zunahme von Handlungschancen für die Lebensgestaltung der Individuen. Aus einer Genderperspektive unterstreicht er die Entwicklung neuer Geschlechteridentitäten und privater Lebensformen auch jenseits des klassischen Modells der Kleinfamilie.

## 2.2 Genderdifferenzen in der Arbeits-/Berufswelt

In Bezug auf die Arbeits-/Berufswelt hat sich in den meisten modernen Gesellschaften eine höhere Erwerbsbereitschaft der Frauen und ein deutlich gestiegener Anteil von erwerbstätigen Frauen als Teil der gesellschaftlichen Normalität entwickelt. Insbesondere junge Frauen wollen heute in der Lage sein, sich selbst zu ernähren, und streben daher ebenfalls einen Berufsabschluss an (Maruani, 2000; Méda, 2001).

Hinsichtlich der Bildungsniveaus hat sich die traditionelle Lücke zwischen Männern und Frauen sogar weitgehend geschlossen. Die Zahlen aus vielen Ländern zeigen, dass die Mädchen in höheren Bildungswegen überproportional repräsentiert sind; sie bestehen besser und kommen erfolgreicher durch das Bildungssystem (Baudelot & Establet, 1992, S.11). Allerdings setzen sich die verbesserten Bildungsinvestitionen nicht nahtlos auch in eine verbesserte Berufssituation um. So gibt es, was die Berufswahl anbelangt, nach wie vor starke Divergenzen – die Mehrzahl der Frauenberufe konzentriert sich in der Tat auf einige ökonomische Bereiche, insbesondere auf den Dienstleistungssektor (*ségrégation horizontale*). Weiterhin haben die Frauen nach wie vor mehr Schwierigkeiten, die Karriereleiter emporzusteigen und leitende Posten zu übernehmen (*ségrégation verticale*). Auch bestehen in vielen Berufen immer noch Gehaltsunterschiede zwischen Frauen und Männern in vergleichbaren Positionen (Silvera, 1996). Gleichwohl scheinen für immer mehr Frauen schulische Bildung,

die ökonomische Eigenständigkeit und berufliche Identität von zunehmender Bedeutung zu sein.

### ***2.3 Gender, Identitätsbildung und Wertorientierungen***

Unabhängig von der bestehenden Tendenz einer Angleichung der geschlechtsspezifischen Beteiligung im Bildungswesen und im Beruf und unabhängig auch von einer Vielzahl neuer weiblicher Identitätsangebote und Rollenmodelle existieren nach wie vor differente kulturelle und soziale Erwartungen an Mädchen und Jungen in modernen Gesellschaften. Zwar sind in der individualisierten Gesellschaft „die stereotypen Vorgaben an die Rolle der Frau und des Mannes nicht mehr so eng wie noch vor zwei oder drei Generationen, aber gesellschaftliche Grundvorstellungen über die „typischen“ und „normalen“ Verhaltensweisen von Männern und Frauen existieren nach wie vor.“ (Jugendwerk der deutschen Shell, 2002, S.37) Diese unterschiedlichen Rollenanforderungen beeinflussen (über die geschlechtsspezifische Sozialisation) die Persönlichkeit, die Einstellungen, Motivationen und Verhaltensweisen beider Geschlechter. „Die heranwachsenden Kinder übernehmen und reflektieren zunehmend die Verhaltensweisen, die ihrem Geschlecht entsprechen und als „passend“ gelten.“ (Wen et al., p.45). Jungen und Mädchen bauen ihre persönliche Identität in Bezug auf diese traditionellen Erwartungen auf. Es ist klar, dass die Kinder und Jugendlichen diese geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen, Eigenschaften und Fähigkeiten individuell ausgestalten und Widerstand gegen geschlechtsspezifische Zuschreibungen üben können. Sie sind allerdings im „kulturellen System der Zweigeschlechtlichkeit“ dazu gezwungen, sich zu den Kategorien „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ zu verhalten um eine Ich-Identität zu entwickeln.“ (Jander & Kägeler, p.47). Von daher geht – so unsere These – die zunehmende Individualisierung und Pluralisierung der privaten Lebensformen sowie der beruflichen Karrieren nicht unmittelbar auch in eine entsprechende Entstrukturierung bestehender traditioneller Geschlechteridentitäten über.

### ***2.4 Genderdifferenzen im Freizeitverhalten***

Der Lebensbereich Freizeit findet in der genderorientierten Jugendforschung der letzten Jahre durchaus Berücksichtigung. Zwar dominieren nach wie vor die Ausbildungs- und Arbeitswelt, sowie die private Welt der Familien und Beziehungen in der Erforschung geschlechtsspezifischer Differenzen. Doch mit dem grundlegenden Bedeutungswandel der Freizeit in der modernen Gesellschaft und ihren vielfältigen neuen Facetten gerät eine geschlechterdifferenzierende Freizeitforschung durchaus in die Programmatik der Genderstudien der letzten Jahre (Cornelissen et. al., 2002).

Freizeit hat in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert erlangt. Sie wird nicht mehr als reine Erholung von der Arbeit definiert sondern stellt einen

---

eigenen wichtigen Lebensbereich dar, der für das Wohlbefinden der Menschen, für ihre Identitätssuche und Selbstbestätigung, aber auch für ihre Suche nach Selbstverwirklichung und Selbsterfahrung in anderen Wirklichkeitsfeldern von großer Bedeutung ist (Eckert, Drieseberg & Willems, 1990; Opaschowski, 2000). Für die Jugendlichen ist Freizeit die Zeit, die sie neben Schule und Beruf frei nutzen können um ihren persönlichen Interessen und Neigungen nachzugehen. Die Art sowie der zeitliche Umfang der Freizeitaktivitäten werden einerseits von ihren persönlichen Interessen und Identitätsentwürfen, andererseits von den Lebensumständen und den bestehenden Angeboten bestimmt.

Aus einer geschlechtsdifferenzierenden Perspektive lassen sich hier eine Reihe von grundsätzlichen Fragen anschließen:

Zum einen geht es darum zu schauen, ob der Freizeitbereich für junge Frauen und junge Männer ähnliche oder unterschiedliche Entwicklungschancen bietet. Wie viel freie Zeit steht Mädchen im Vergleich zu Jungen zu? Welche finanziellen Ressourcen haben sie? Welche geschlechterspezifischen Barrieren sind vorhanden?

Zum zweiten stellt sich die Frage nach der subjektiven Bedeutung und Zentralität der Freizeit für Mädchen und Jungen. Wie wichtig ist ihnen die Freizeit? Und was ist ihnen an der Freizeit wichtig?

Drittens schließlich gilt es zu fragen, welche Bedeutung die Freizeit für die Sozialisation der Jugendlichen und die Entwicklung ihrer Identität und Kompetenzen hat. Wie nutzen junge Mädchen und Jungen die Freizeit? Gibt es deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede in der Freizeitnutzung? Und orientieren sich Jugendliche in der Gestaltung ihrer Freizeit noch an traditionellen Geschlechtsrollenstereotypen?

Wir gehen davon aus, dass gerade die Freizeit im Jugendalter eine wichtige, identitätsrelevante Funktion erfüllt. Die emotionale Bindung an die Eltern nimmt mit zunehmendem Alter der Jugendlichen ab. Gleichzeitig gewinnt der Wunsch nach Selbständigkeit und Entscheidungsfreiheit an Bedeutung. Die Jugendlichen wollen in der Gruppe von Gleichaltrigen und unabhängig von erwachsenen Autoritäten ihren eigenen Weg gehen. Sie können vor allem in der Freizeit lernen, ihre eigenen Werte und Ziele zu entwickeln, sie können herausfinden, wer sie sind und was sie werden wollen (vgl. Hurrelmann, 1999). In ihrer Freizeit sind die Jugendlichen Lehrende und Lernende in einer Person. Vor allem die Cliquen und Freundeskreise sind Orte der „Selbstsozialisation“, wo zentrale Rollen für das Leben in unserer Gesellschaft gelernt werden. (Zinnecker, 1987; Baacke, 1993) Neben sozialen Kompetenzen müssen die Jugendlichen lernen, in einer immer komplexeren Umwelt ihre eigene Identität zu finden und ihre eigene Biographie zu gestalten. Vor diesem Hintergrund gilt es zu fragen, ob sich im Freizeitverhalten von Mädchen und Jungen Unterschiede erkennen lassen, die sich mit der Frage nach der Geschlechtsidentität verbinden lassen.

### **3. Die Vielfalt der Jugend in der Stadt Luxemburg: Informationen zur Jugendumfrage des CESIJE**

An der CESIJE-Umfrage nahmen 876 Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren teil. Die Grundgesamtheit unserer Zielgruppe umfasste 2003 insgesamt ca. 12.620 Jugendliche und junge Erwachsene. Mit unserer Umfrage erreichten wir also ungefähr 7% der Grundgesamtheit.<sup>12</sup>

Die Stichprobe ist hinsichtlich der geschlechtsspezifischen Zusammensetzung nahezu identisch mit der Grundgesamtheit: 50,1% der Stichprobe sind Jungen, 49,9% Mädchen (Grundgesamtheit: 49,7% Jungen, 50,3% Mädchen). Anders als in der Grundgesamtheit haben wir also in der Stichprobe ein leichtes Übergewicht der Jungen; dies stellt jedoch keine signifikante Abweichung dar.

Bei der Altersstruktur haben wir in unserer Stichprobe eine leichte Untergewichtung bei den 22-25-Jährigen, die aufgrund ihrer beruflichen Integration schwerer erreichbar sind.

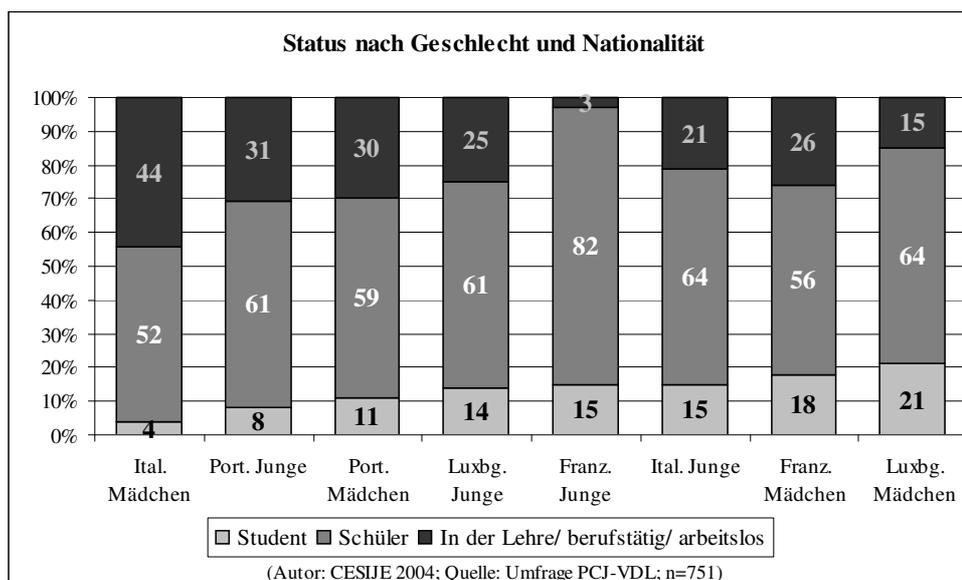
Was die Verteilung nach Nationalität anbelangt, so sind die Luxemburger und die Portugiesen mit 42% beziehungsweise 30% überrepräsentiert (Grundgesamtheit: 36,1% Luxemburger und 23,8% Portugiesen). Die italienischen und französischen Jugendlichen hingegen sind mit 6,4% bzw. 8% etwa entsprechend ihrer realen Anteile (6,1% bzw. 9%) vertreten. Leicht unterrepräsentiert sind die deutschen und belgischen Jugendlichen mit 1,3% anstatt 2,1% bzw. 1,4% anstatt 2,8%. Die kapverdischen Jugendlichen sind mit 1,9% auch etwas überrepräsentiert (1,2% in der Grundgesamtheit).

In Bezug auf den Bildungsstatus zeigt sich, dass in unserer Stichprobe die Schüler mit 61,9% (41% in der Grundgesamtheit) und diejenigen, die das *enseignement secondaire classique* besuchen, überrepräsentiert sind, während die berufstätigen Jugendlichen und die Schüler, die das *enseignement secondaire technique* besuchen, im Vergleich zur Grundgesamtheit unterrepräsentiert sind. Auch Studenten und Arbeitslose sind etwas stärker in unserer Stichprobe vertreten als in der Grundgesamtheit. Rund 62% der Jugendlichen sind Schüler, 20% in der Lehre/berufstätig, 14% Studenten und 3% arbeitslos. Was die Verteilung auf die Geschlechter anbelangt, so sind die Mädchen und die Jungen in den Gruppen „Schüler“, „in der Lehre/berufstätig“ sowie „arbeitslos“ in etwa gleich verteilt. Bei den Studenten allerdings sind die Mädchen überrepräsentiert.

Nicht nur zwischen den Geschlechtern sondern auch zwischen den verschiedenen Nationalitätengruppen gibt es Unterschiede. Die folgende Grafik gibt Aufschluss über die Verteilung der Jugendlichen auf die verschiedenen Statusgruppen, aufgegliedert nach Geschlecht und Nationalität.

---

<sup>12</sup> Die Stichprobe wurde als Zufallsstichprobe auf Basis vorhandener und zum Teil neu generierter Telefonlisten im Zeitraum von Januar bis März 2004 durchgeführt.

**Grafik 1: Status nach Geschlecht und Nationalität**

Man kann feststellen, dass die portugiesischen und italienischen Jugendlichen am seltensten studieren und am häufigsten bereits in die Arbeitswelt eingetreten sind. Die italienischen Jungen bilden hier allerdings eine Ausnahme. Die französischen und luxemburgischen Mädchen haben am häufigsten den Studentenstatus.

Um Informationen über das Herkunftsmilieu und die ökonomische Situation der Jugendlichen zu bekommen, haben wir versucht, mit Hilfe eines zur Jugendbefragung angemessenen Indikators den familialen Wohlstand zu erfassen. Es handelt sich hierbei um die *Family Affluency Scale*, ein Indikator, der anhand von drei Variablen ermittelt wird: erstens die Anzahl der Autos pro Haushalt, zweitens die Zahl der Urlaube mit der Familie pro Jahr, und drittens das eigene Zimmer der Jugendlichen.

Es zeigt sich, dass nur eine Minderheit von 13,6% der Jugendlichen in Familien mit einem geringen Wohlstand lebt. Dagegen lebt etwa jeder dritte Jugendliche in Familien mit einem großen Wohlstand (31,6%); der überwiegende Teil der befragten Jugendlichen kommt aus Familien mit mittlerem Wohlstand. Allerdings verteilt sich dieser Wohlstand nicht gleichmäßig über alle Gruppen der Gesellschaft. So finden wir den höchsten Wohlstand bei den luxemburgischen und französischen Familien sowie bei den Familien, die aus anderen EU-Ländern, kommen; den niedrigsten Wohlstand hingegen bei portugiesischen, italienischen, kapverdischen Familien sowie bei denjenigen, die aus Ex-Jugoslawien stammen.

#### ***4. Genderdifferenzen in der Bildungsbeteiligung, den Werteorientierungen und dem Freizeitverhalten Jugendlicher in Luxemburg***

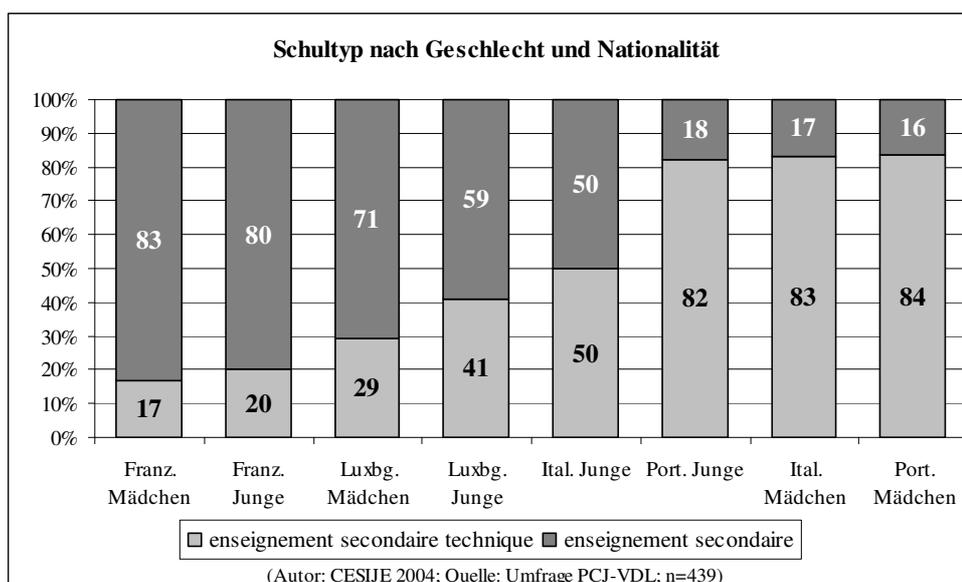
Wie vorhin schon angedeutet, werden wir uns im Rahmen dieses Artikels auf drei Bereiche konzentrieren: die Bildungsbeteiligung der Jugendlichen, ihre Lebensziele und Wertorientierungen sowie ihr Freizeitverhalten. Bei der Analyse haben wir uns nicht nur auf die Unterschiede zwischen den Geschlechtern beschränkt, sondern jeweils auch den Einfluss von anderen Variablen, wie der Nationalität, dem Herkunftsmilieu, etc untersucht.

##### ***4.1 Gender-Unterschiede im Bildungsstatus und in den Bildungsaspirationen***

Studien in sämtlichen europäischen Ländern belegen, dass Mädchen, was die Bildung anbelangt, vor den Jungen liegen: auf allen Niveaus des Schulwesens sind sie stärker vertreten (Baudelot & Establet, 1992). Demnach interessiert uns, wie die Situation der Jugendlichen in Luxemburg-Stadt aussieht. Wir haben zwei Aspekte genauer unter die Lupe genommen, den Schultyp sowie die Bildungsaspirationen.

##### ***Schultyp***

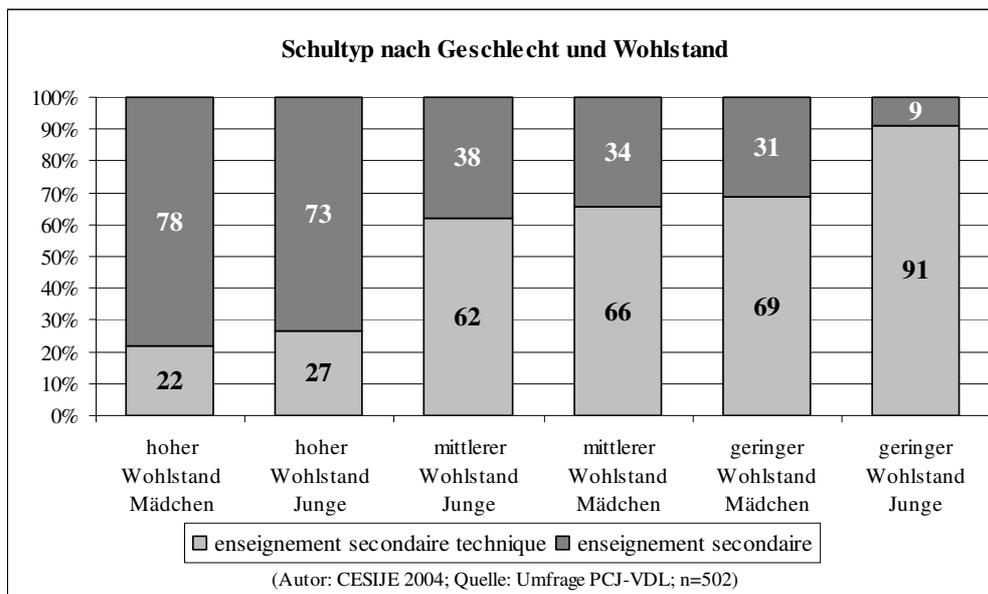
Sieht man sich die allgemeine Verteilung der Schüler nach Geschlecht auf die beiden Schultypen (ESC/EST) an, so stellt man zunächst fest, dass sie relativ gleichmäßig verteilt sind: bei den Mädchen besuchen 50% das *enseignement secondaire technique* und 50% das *enseignement secondaire*, bei den Jungen sind 52% im *enseignement secondaire technique* und 48% im *enseignement secondaire*. Allerdings ist die Bildungsbeteiligung der Jungen und Mädchen erheblich von anderen Variablen beeinflusst. Die folgende Grafik gibt Aufschluss darüber, wie sich die Jugendlichen nach Nationalität (und Geschlecht) auf die verschiedenen Schultypen verteilen.

**Grafik 2: Schultyp nach Geschlecht und Nationalität**

Die Grafik zeigt, dass die Unterschiede in der Bildungsbeteiligung nach Nationalität erheblich sind, und dass auch die Unterschiede zwischen den Geschlechtern von einer Nationalitätengruppe zur anderen stark variieren. Die stärksten geschlechtsspezifischen Unterschiede findet man bei den Italienern: die italienischen Mädchen besuchen deutlich seltener das *enseignement secondaire* als die italienischen Jungen. In der Gruppe der Luxemburger sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern hingegen weitaus geringer, und auch bei den Portugiesen sowie den Franzosen differenziert das Geschlecht fast überhaupt nicht, allerdings auf ganz unterschiedlichen Niveaus.

Vom Bildungsweg der Geschlechter aus betrachtet gibt es teilweise immense Kontraste, wie z.B. zwischen den französischen und den portugiesischen Mädchen: die Französischen sind überwiegend im *enseignement secondaire* (83%), die Portugiesinnen hingegen überwiegend im *enseignement secondaire technique* (84%). Die Unterschiede im Bildungsweg zwischen den Geschlechtern sind somit stark durch die Nationalität beeinflusst. Insbesondere bei den italienischen und portugiesischen Mädchen wird offensichtlich nicht so viel in Bildung investiert. Ein Grund könnte das vorherrschende, eher traditionell ausgerichtete Rollenmuster sein: es gilt, die Mädchen auf ihre Rolle als Ehefrau und Mutter vorzubereiten, der schulischen Ausbildung wird demgegenüber weniger Bedeutung beigemessen.

Ein weiterer Faktor der sicherlich eine Rolle bei der Bildungsbeteiligung spielt, ist das soziale Herkunftsmilieu. Die folgende Grafik stellt den Besuch des Schultyps nach Geschlecht und Wohlstand dar.

**Grafik 3: Schultyp nach Geschlecht und Wohlstand**

Die Grafik zeigt, dass nach wie vor große Differenzen in den Bildungswegen zwischen den Jugendlichen der verschiedenen sozialen Schichten bestehen. So besuchen die Jugendlichen aus hohem Wohlstandsmilieu erheblich mehr das *enseignement secondaire* als die Jugendlichen mit mittlerem bzw. geringem Wohlstand. Die Verteilung der Jugendlichen mit mittlerem Wohlstand entspricht in etwa der durchschnittlichen Verteilung der gesamten Schülerbevölkerung: im Schuljahr 2003-2004 besuchten laut offizieller Statistiken 31,7% das *enseignement secondaire* und 68,3% das *enseignement secondaire technique*. (MENFP, 2005, p.38)<sup>13</sup>.

Innerhalb der Gruppen mit hohem bzw. mittlerem Wohlstand sind die Differenzen zwischen den Geschlechtern nicht signifikant. Bei den Jugendlichen mit geringem Wohlstand gibt es allerdings Unterschiede zwischen den Geschlechtern: die Mädchen besuchen häufiger das *enseignement secondaire* als die Jungen.<sup>14</sup>

### **Bildungsaspirationen**

Neben dem aktuellen Bildungsstatus interessieren uns auch die Bildungsaspirationen der Jugendlichen. Insgesamt scheinen die Mädchen höhere Bildungsaspirationen zu haben als die Jungen. So streben 56% der Mädchen,

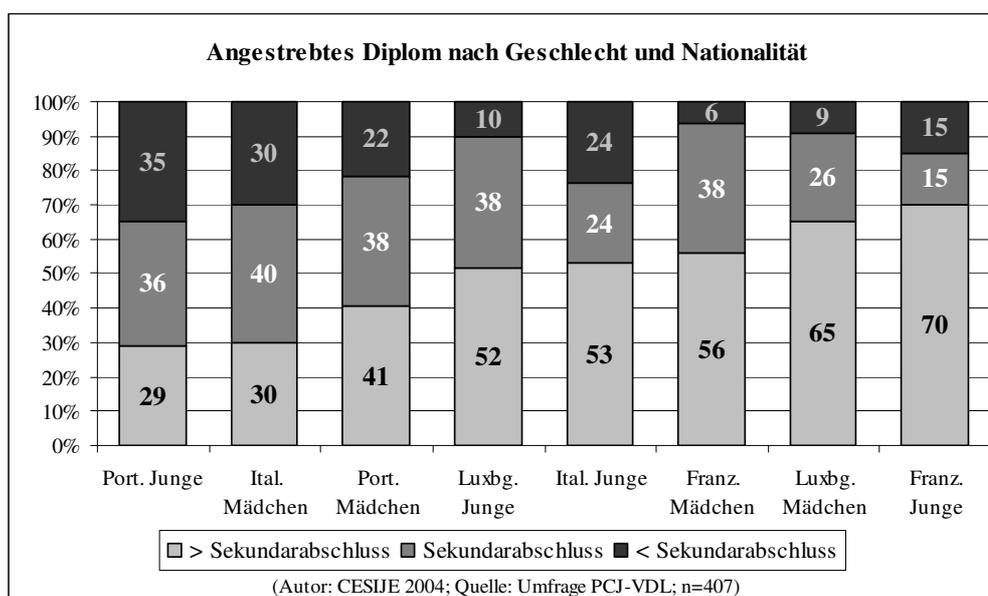
<sup>13</sup> Außerdem wäre es interessant, die Kategorie *enseignement secondaire technique* in ihre verschiedenen *filiales* aufzugliedern: es liegen in der Tat Welten zwischen dem *EST*, dem *polyvalent* und dem *modulaire*. Allerdings ermöglichte die geringe Teilnehmerzahl unserer Stichprobe es uns nicht dies durchzuführen.

<sup>14</sup> Zum Teil hat diese Differenz sicherlich mit der geringen Fallzahl zu tun, die die Resultate leicht verzerrt und so das Interpretieren der Resultate erschwert.

gegenüber 47% der Jungen, ein Hochschul- oder Universitätsdiplom an. Die Jungen scheinen sich mit weniger zufrieden zu geben: rund 32% der Jungen, gegenüber 28% der Mädchen, möchten einen Sekundarschulabschluss erreichen. Weiterhin sind es 18% der Jungen und 14% der Mädchen, die sich mit einem Diplom unterhalb des Sekundarschulabschlusses begnügen.

Ähnlich wie beim Bildungsweg spielen auch bei den Bildungsaspirationen andere Variablen eine Rolle. Die folgende Grafik gibt Aufschluss über das angestrebte Diplom, aufgegliedert nach Geschlecht und Nationalität.

**Grafik 4: Angestrebtes Diplom nach Geschlecht und Nationalität**

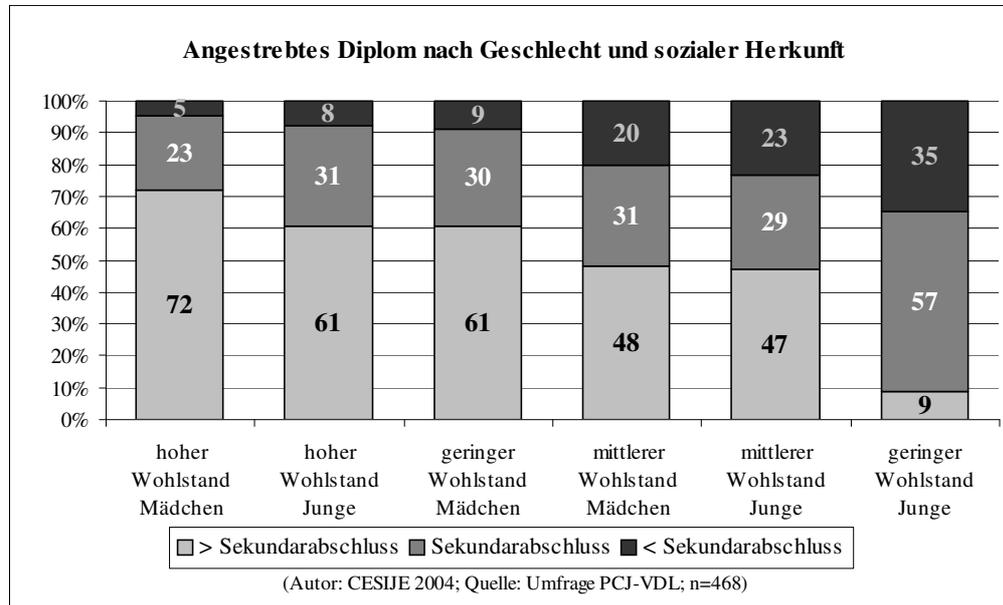


Die höchsten Bildungsaspirationen findet man bei den französischen und luxemburgischen Jugendlichen. Der Anteil derer, die einen höheren Abschluss als den Sekundarschulabschluss, d.h. ein Hochschul- oder Universitätsdiplom erlangen wollen, variiert zwischen 52% und 70%. Innerhalb dieser Gruppen gibt es wenig Unterschiede zwischen den Geschlechtern: bei den Franzosen haben die Jungen etwas höhere Bildungsaspirationen, bei den Luxemburgern hingegen sind es die Mädchen.

Bei den portugiesischen und italienischen Jugendlichen liegen die Bildungsaspirationen insgesamt niedriger. Sie scheinen sich häufiger mit einem geringeren Abschluss zufrieden zu geben: zwischen 22% und 35% begnügen sich mit einem Abschluss unterhalb des Sekundarschulabschlusses. Dies erklärt sich sicherlich zum Teil dadurch, dass sie sich, als Kinder von Arbeitern, sehr wohl der Position ihrer Eltern (sowie ihrer eigenen) in der luxemburgischen Gesellschaft bewusst sind. Außerdem ist das luxemburgische Schulsystem sehr selektiv und unflexibel. Es gibt den Kindern früh zu verstehen, welches Diplom sie erwarten bzw. realistischerweise anstreben können.

Die folgende Grafik gibt Aufschluss über die Bildungsaspirationen nach Geschlecht und sozialer Herkunft.

**Grafik 5: Angestrebtes Diplom nach Geschlecht und sozialer Herkunft**



Genau wie die Bildungsbeteiligung variieren auch die Bildungsaspirationen mit der sozialen Herkunft. Die obere Grafik zeigt, dass die Jugendlichen aus hohem Wohlstandsmilieu höhere Ambitionen haben als die der anderen Milieus. Innerhalb der Gruppe mit hohem Wohlstand sind es die Mädchen, welche am meisten einen Hochschul- oder Universitätsabschluss anstreben. Bei den Jugendlichen mit mittlerem Wohlstand sind die Ambitionen der beiden Geschlechter in etwa gleich. Auffallend ist jedoch der gewaltige Unterschied zwischen den Bildungsaspirationen der Jungen und Mädchen in der Gruppe mit geringem Wohlstand: deutlich mehr Mädchen als Jungen streben einen Hochschul- oder Universitätsabschluss an.<sup>15</sup>

Nicht nur was die Sekundarausbildung angeht sondern auch hinsichtlich der weiterführenden Studien, liegen die Mädchen vor den Jungen: in unserer Stichprobe liegt der Anteil an Studenten bei den Mädchen mit 16% höher als der bei den Jungen (12%). Auch innerhalb der Gruppe der Berufstätigen hatten die Mädchen höhere Abschlüsse erreicht als die Jungen. 25% der Mädchen, gegenüber 14% der Jungen haben ein Hochschul- oder Universitätsdiplom, 42% gegenüber 18% einen Sekundarabschluss.

<sup>15</sup> Es ist schwierig eine plausible Erklärung für diese starke Differenz zu finden. Zum Teil handelt es sich sicherlich um eine Verzerrung die mit der geringen Fallzahl zusammenhängt.

## **Tendenzen**

Wir haben in unserer Studie zu den Jugendlichen der Stadt Luxemburg feststellen können, dass nach wie vor ungleiche Bildungschancen je nach sozialer Herkunft und Nationalität bestehen. Sowohl die Bildungsbeteiligung als auch die Bildungsaspirationen hängen sehr stark vom sozialen Background der Jugendlichen ab. So haben vor allem die Jugendlichen aus hohem Wohlstandsmilieu die besten Bildungschancen.

Auch die Nationalität und das kulturelle Herkunftsmilieu spielen eine große Rolle. Die portugiesischen Jugendlichen scheinen diejenigen zu sein, die in Bezug auf die Bildungschancen besonders benachteiligt sind. Sie befinden sich häufiger im *enseignement secondaire technique* und haben die niedrigsten Bildungsaspirationen.

Insgesamt gibt es zwischen Jungen und Mädchen keine gravierenden Unterschiede in der Bildungsbeteiligung mehr: die Mädchen haben das „Niveau“ der Jungen erreicht und diese teilweise sogar überholt. Sie sind öfter im *enseignement secondaire* und haben die höheren Bildungsaspirationen. Allerdings unterscheiden sich die Bildungsbeteiligung und Bildungsaspirationen der Mädchen und Jungen in den verschiedenen nationalen Milieus erheblich. Auffallend ist, dass vor allem bei den Mädchen in den unteren sozialen Milieus mit Migrationshintergrund eine Kluft zwischen höheren Bildungsaspirationen und tatsächlichen Bildungswegen festzustellen ist.

### **4.2 Gender-Unterschiede in den Lebenszielen und Werteorientierungen**

Fragen nach den Wertvorstellungen und Lebenszielen von Jugendlichen gehören zum Standard der internationalen Jugendforschung. Sie sind insofern von besonderer Bedeutung, als damit im Vergleich der verschiedenen Länder und der verschiedenen Generationen jeweils Unterschiede und Entwicklungstrends hinsichtlich der Relevanz von bestimmten Werten und Lebenszielen in der Jugend beobachtet werden können. Aus einer gesellschaftlichen und politischen Perspektive sind solche Hinweise auf aktuelle und zukünftige Phänomene für die Entscheidung über Interventionsmaßnahmen im Jugendbereich von großer Bedeutung.

So hatte etwa Ingleharts (1999) Prognose über das Heraufziehen der postmateriellen Gesellschaft viele moderne Industriegesellschaften mit der Frage konfrontiert, in welchem Maße zentrale gesellschaftliche Werte wie Leistung und Ehrgeiz von den jüngeren Generationen überhaupt noch wichtig genommen werden. Aber auch andere generationstypologische Charakterisierungen der Jugend wie die „Skeptische Nachkriegsgeneration“ (Schelsky, 1967), die „rebellische Generation“, die „Null-Bock Generation“ der Aussteiger, die „Generation Golf“ oder die „Komfort-Generation“ haben versucht, spezifische

Wertakzentuierungen der Jugendlichen aufzuzeigen und so die Gesellschaft über generationsspezifische Kultur- und Wertmuster zu informieren.

Voraussetzung für diese Art der Berichterstattung über die Jugend sind kontinuierliche, repräsentative und international vergleichende Studien. Im internationalen Bereich liegen uns hierzu – bis auf Ausnahmen im Bereich der allgemeinen Einstellungs- und Wertewandelforschung (vgl. Inglehart, 1999; Legrand, 2002; Les Jeunes Européens, 1997) nur wenige Studien zum Vergleich der Jugend unterschiedlicher Länder vor.

Entsprechende langfristig angelegte Studien zur Jugend in Luxemburg fehlen bislang völlig. Daher können wir unsere Ergebnisse zu Wertorientierungen sowie zu persönlichen Zielsetzungen von Jugendlichen in Luxemburg Stadt lediglich zu einigen Einzelstudien in Bezug setzen (Ilres, 1988; Meyers & Wirtgen o.D; Petry & Wagener, 2002), die jedoch sowohl hinsichtlich der Zielgruppe wie auch in Bezug auf die Methoden unterschiedlich sind.

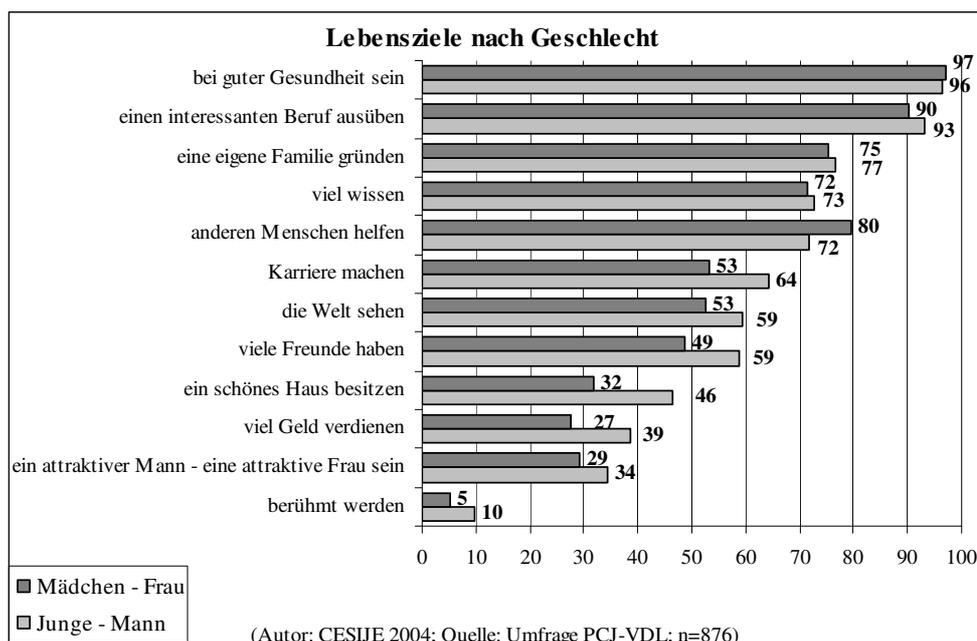
Im folgenden Kapitel werden wir uns mit den Lebenszielen und den Wertorientierungen der Jugendlichen beschäftigen und versuchen die Unterschiede zwischen den Geschlechtern herauszuarbeiten und zu erklären.

### ***Lebensziele***

Bei der Frage nach den Lebenszielen wurde den Jugendlichen eine Liste von zwölf Items vorgelesen, wobei sie jedes Mal die Wichtigkeit dieses Ziels auf einer Skala von 1 „überhaupt nicht wichtig“ bis 3 „sehr wichtig“ angeben sollten.

Die folgende Grafik gibt Aufschluss darüber, welche Lebensziele Jungen bzw. Mädchen als sehr wichtig einschätzen.

Grafik 6: Lebensziele nach Geschlecht



Die vier ersten Lebensziele sind für Mädchen und Jungen in etwa gleichwertig. Der guten Gesundheit sowie dem interessanten Beruf wird von beiden besondere Bedeutung zugeschrieben. Zwischen 90% und 97% der Jungen und Mädchen finden diese Lebensziele sehr wichtig, wobei der Unterschied zwischen Mädchen und Jungen nicht signifikant ist. An dritter und vierter Stelle liegen mit deutlichem Abstand zu den beiden wichtigsten Zielen die Familiengründung und die Wissensorientierung.

Insgesamt zeigt sich, dass die Rangordnung und Bedeutung der wichtigsten Lebensziele Gesundheit, Beruf, Familie, Wissen für Mädchen und Jungen weitgehend gleich sind. Relevante Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt es nur in zwei Bereichen: das Lebensziel „anderen Menschen helfen“ ist das einzige, das für die Mädchen signifikant wichtiger zu sein scheint als für die Jungen. Dagegen sind die materialistisch ausgerichteten Lebensziele (wie z.B. ein schönes Haus besitzen, viel Geld verdienen, Karriere machen oder die Welt sehen) für die Jungen wichtiger als für die Mädchen. Ebenso überwiegen die Jungen bei den Lebenszielen „viele Freunde haben“, „ein attraktiver Mann sein“ und „berühmt werden“.

Insgesamt kann man sagen, dass für die Jungen die materialistischen Lebensziele von größerer Bedeutung sind. Signifikant stärker sind die Mädchen hingegen bei den altruistischen Zielen.

Nicht nur das Geschlecht sondern auch andere Variablen, wie das Alter, die soziale und kulturelle Herkunft oder der Bildungsweg differenzieren bei den Lebenszielen. Wir haben drei der wichtigsten Lebensziele ausgewählt und

analysieren welchen Einfluss andere Variablen (neben dem Geschlecht) auf die Bedeutung der jeweiligen Ziele haben.

### *Eine eigene Familie gründen*

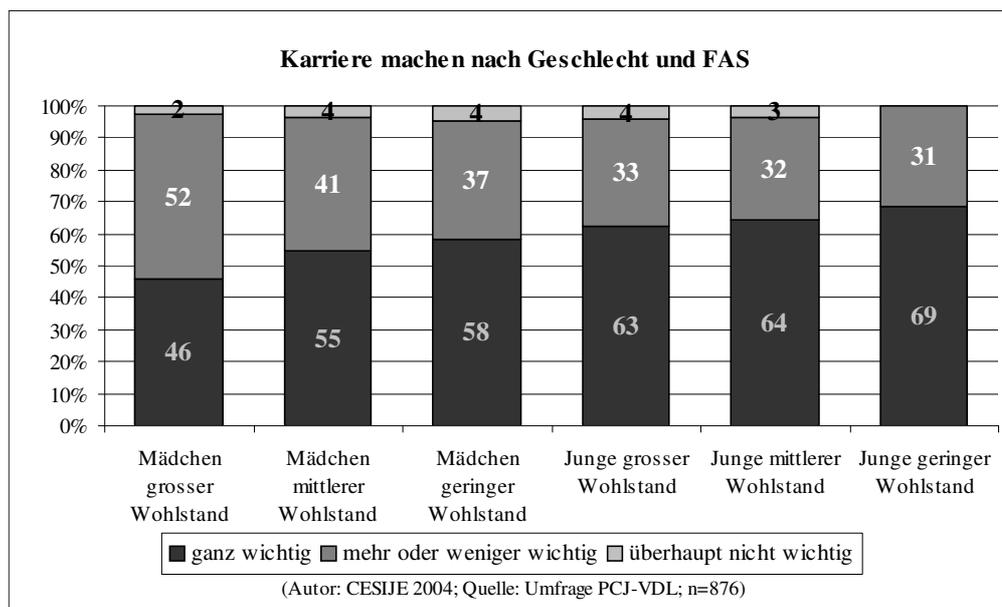
Dieses Ziel ist eines der wichtigsten Lebensziele der Jugendlichen: drei von vier Jugendlichen bewerten es entsprechend hoch. Das Geschlecht sowie das Alter differenzieren nur wenig: das Lebensziel ist für die Jungen und die Mädchen sowie für sämtliche Altersklassen gleichermaßen wichtig.

Die Bedeutung schwankt jedoch etwas von einer Nationalitätengruppe zur anderen: im Vergleich zu den Portugiesen (84%) und den Italienern (89%) finden deutlich weniger Luxemburger (68%) dieses Lebensziel sehr wichtig. Die Tatsache, dass Portugiesen und Italiener die Familiengründung als wichtiger einschätzen, ist wahrscheinlich zum Teil dadurch bedingt, dass sie aus anderen kulturellen Milieus stammen, die sich durch traditionell starke Familienwerte kennzeichnen. Für die luxemburgischen Jungen und Mädchen ist dieses Lebensziel gleich wichtig (69% vs. 67%). Erstaunlich ist allerdings, dass innerhalb der portugiesischen Nationalitätengruppe die Jungen diesem Ziel mehr Bedeutung zuschreiben als die Mädchen (88% vs. 81%).

Ebenso sieht man, dass die Familiengründung für Jugendliche aus einem Herkunftsmilieu mit geringem Wohlstand einen höheren Stellenwert hat. 80% der Jugendlichen mit geringem Wohlstand, gegenüber 71% mit hohem Wohlstand, empfinden die eigene Familiengründung als sehr wichtig. Außerdem messen die Schüler des EST diesem Lebensziel mehr Bedeutung bei. Dies erklärt sich teilweise dadurch, dass portugiesische und italienische Jugendliche häufiger in diesem Schulsystem vorzufinden sind. Es handelt sich weiterhin um Jugendliche mit früherem Übergang in den Beruf und folglich in die Familiengründung. Dies bringt mit sich, dass diese Jugendlichen mehr familienorientiert sind.

### *Beruf und Karriere*

In dieser Kategorie behandeln wir drei unterschiedliche Lebensziele. Zum Item „einen interessanten Beruf haben“ gibt es, weder in Bezug auf das Geschlecht noch in Bezug auf das Alter oder die soziale/kulturelle Herkunft große Bedeutungsunterschiede. Dieses Lebensziel ist für alle Jugendlichen gleichermaßen wichtig.

**Grafik 7: Karriere machen nach Geschlecht und Family Affluency Scale (FAS)**

Was das Item „Karriere machen“ anbelangt, so ist festzustellen, dass die Jungen der beruflichen Karriere wesentlich mehr Bedeutung zuschreiben als die Mädchen (64% der Jungen vs. 53% der Mädchen). Die Mädchen scheinen insgesamt weniger karriereorientiert zu sein als die Jungen. Dies könnte teilweise mit ihrem Wunsch nach Familie zusammenhängen: Frauen haben, im Gegensatz zu Männern, immer noch mehr Schwierigkeiten, Karriere und Familie unter einen Hut zu bringen. Sie sind sich darüber bewusst, dass sie als Frau oft „gezwungen“ sind, sich für das eine oder das andere zu entscheiden.

Die obere Grafik zeigt außerdem, dass die Bedeutung der Karriere mit dem Wohlstandsniveau der Familie zusammenhängt. Für die Jugendlichen mit geringerem Wohlstand ist die Karriere wesentlich wichtiger. Mit wachsendem Alter sowie mit wachsendem Wohlstand verliert das „Karriere machen“ an Bedeutung. Außerdem differenziert die kulturelle Herkunft relativ stark: Portugiesen und Franzosen halten die Karriere mit jeweils 69%, im Gegensatz zu den Luxemburgern und den Italienern mit 47% bzw. 52%, für sehr wichtig.

Das Lebensziel „viel Geld verdienen“ ist für die Jungen ebenfalls wichtiger als für die Mädchen (39% vs. 28%). Vor allem die jungen Portugiesen und Italiener sowie die EST Schüler messen diesem Lebensziel mehr Bedeutung bei. Tendenziell findet man eher materialistische Anschauungen bei den nichtluxemburgischen Jugendlichen aus dem Arbeitermilieu. Diese stehen in Kontrast zu einer eher postmaterialistischen Anschauung bei den luxemburgischen Jugendlichen aus dem Beamten- und Angestelltenmilieu.

### *Soziales Engagement*

Das Lebensziel „anderen Menschen helfen“ ist für drei Viertel der befragten Jugendlichen sehr wichtig. Mädchen schreiben diesem Lebensziel mehr Bedeutung zu als die Jungen (80% vs. 72%). Dies hängt sicherlich zum Teil mit der Erziehung zusammen: Mädchen werden höchstwahrscheinlich zu einer höheren sozialen Kompetenz erzogen.

Eine weitere Variable mit der das soziale Engagement zusammenhängt ist die kulturelle Herkunft. So schreiben insbesondere die Portugiesen und die Italiener mit 81% bzw. 79% diesem Lebensziel große Bedeutung zu. Aber auch innerhalb der verschiedenen Nationalitätengruppen stellt man fest, dass das soziale Engagement für die Mädchen viel wichtiger ist als für die Jungen: bei den Italienern finden 91% der Mädchen und 70% der Jungen, bei den Portugiesen 85% der Mädchen und 77% der Jungen das soziale Engagement sehr wichtig.

Generell hat die Analyse der Lebensziele deutlich gemacht, dass zentrale gesellschaftliche Vorstellungen vom richtigen und guten Leben (Gesundheit, interessante Arbeit, Familie, soziale Verantwortlichkeit) von einem Großteil der Jugendlichen geteilt und unterstützt werden. Die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen sind nur gering ausgeprägt. Sie betreffen eher soziale vs. materielle Werte als Unterschiede hinsichtlich der Bedeutung von Familie und Beruf.

### *Werteorientierungen*

Im Rahmen dieser wissenschaftlichen Jugendstudie kam auch den Werten und den Werteorientierungen der Jugendlichen eine zentrale Bedeutung zu. Wir gehen davon aus, dass es sich bei Werten um relativ stabile Grundorientierungen, Leitlinien oder Präferenzmuster handelt, und dass individuelle Werteorientierungen einen zentralen Faktor bilden für die Analyse individueller Einstellungen und Handlungen.

Dabei gehen wir von einem Wertekonzept aus, das sich durch mehrere von einander unabhängige Dimensionen kennzeichnet.

- Selbstverwirklichung
- Kritikfähigkeit
- Pflicht/Akzeptanz
- Leistung
- Hedonismus
- Prosozialität/ Verantwortungsbereitschaft.

Zur Erhebung der Werteorientierungen basierten wir uns auf 18 Items zu denen die Befragten auf einer Skala von 1 „überhaupt nicht wichtig“ bis 3 „sehr wichtig“ ihre Meinung abgeben konnten. Diese Items entsprechen den sieben

---

oben genannten Wertebereichen.<sup>16</sup> Die von uns benutzten Instrumente zur Erfassung von Werthaltungen Jugendlicher orientieren sich an den theoretischen und empirischen Erkenntnissen der internationalen Jugendforschung. Mit ihnen sollen bestimmte Wertedimensionen abgebildet werden, deren Relevanz für die Beschreibung jugendlicher Orientierungen sich sowohl in nationalen wie auch in internationalen Jugendstudien herausgestellt hat (Legrand, 2002; Jugendwerk der deutschen Shell, 2002; Gille & Krüger, 2000; Petry & Wagener, 2002; Meyers & Wirtgen, o.D.)<sup>17</sup>.

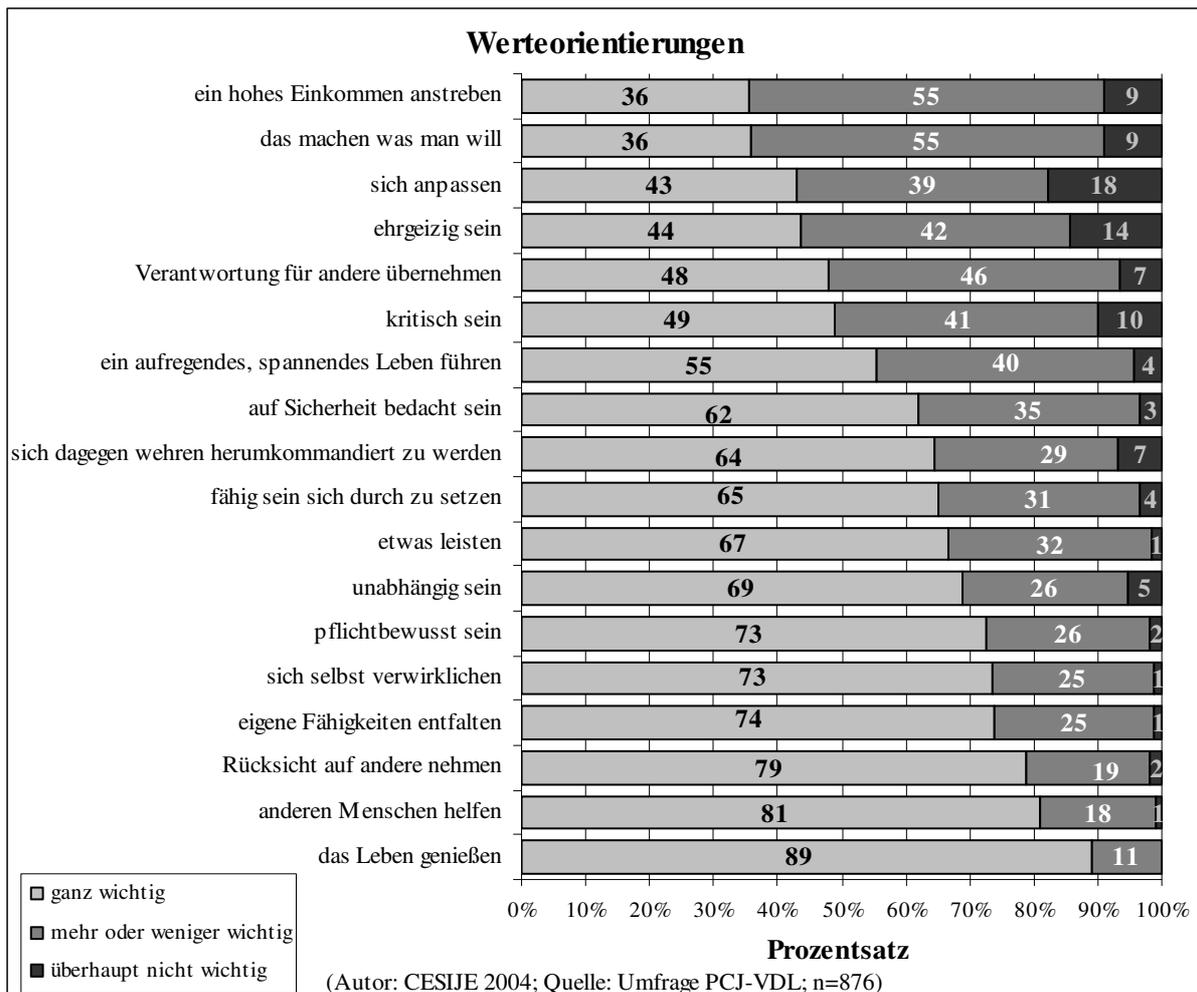
Die folgende Grafik gibt Aufschluss darüber, welche Bedeutung die Jugendlichen den unterschiedlichen Werteorientierungen zuschreiben.

---

<sup>16</sup> **Selbstverwirklichung:** eigene Fähigkeiten entfalten, sich selbst verwirklichen, unabhängig sein; **Kritikfähigkeit:** sich dagegen wehren herumkommandiert zu werden, fähig sein sich durchzusetzen, kritisch sein; **Pflicht/Akzeptanz:** pflichtbewusst sein, sich anpassen; **Leistung:** etwas leisten, ehrgeizig sein; **Materialismus:** ein hohes Einkommen anstreben, ehrgeizig sein; **Hedonismus:** das Leben genießen, das machen was man will, ein aufregendes spannendes Leben führen; **Prosozialität/Verantwortungsbereitschaft:** anderen Menschen helfen, Rücksicht auf andere nehmen, Verantwortung für andere übernehmen.

<sup>17</sup> Der Fragekatalog wurde vom Deutschen Jugendinstitut entwickelt und in verschiedenen deutschen Studien über Jugendliche verwendet (u.a. in Gille & Krüger, 2000 und in der 12. Shell Jugendstudie (Jugendwerk der deutschen Shell, 1997)).

Grafik 8: Werteorientierungen



Insgesamt sieht man, dass sämtliche Wertebereiche tatsächlich von hoher Relevanz für die befragten Jugendlichen sind. Dies verdeutlichen insbesondere die hohen Durchschnittswerte zu den einzelnen Items. Selbst die minder wichtigste Wertorientierung (ein hohes Einkommen anstreben) wurde noch von einem Drittel der Jugendlichen als „sehr wichtig“ angesehen.

Der Wert, der für die Jugendlichen der Stadt Luxemburg am wichtigsten zu sein scheint, ist „das Leben genießen“. 89% der Jugendlichen finden ihn „sehr wichtig“ und 11% als „mehr oder weniger wichtig“. Gleich darauf folgen zwei prosoziale Werte: „anderen Menschen helfen“ und „Rücksicht auf andere nehmen“. Diese sind für 79-80% der Jugendlichen von hoher Bedeutung. An vierter, fünfter und siebenter Stelle stehen die Werte der Dimension Selbstverwirklichung: eigene Fähigkeiten entfalten, sich selber verwirklichen und unabhängig sein. Zwischen 69% und 74% der Jugendlichen fanden diese Werte sehr wichtig. Die zwei am unwichtigsten eingestuften Werteorientierungen sind „ein hohes Einkommen anstreben“, ein materialistischer Wert und „das machen was man will“, ein radikal hedonistischer Wert.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich die Jugend der Stadt Luxemburg durch einen Mix von postmaterialistischen und pragmatischen-materialistischen Werten kennzeichnet. Leistung und Karriere sind ihnen wichtig. Sie geben allerdings auch an, dass ihnen ein Leben mit sozialer Verantwortung und eine Gesellschaft mit gegenseitiger Rücksichtnahme von Bedeutung sind. Wir haben also weder eine „null Bock“ Mentalität noch eine reine Orientierung auf Erfolg und Ruhm.

Ein anderes zentrales Ergebnis der Studie zeigt, dass die Mädchen Selbstverwirklichung, Prosozialität und Kritikfähigkeit tendenziell wichtiger finden als die Jungen. Weiterhin haben sie den Ehrgeiz und die Sicherheit höher eingestuft als die Jungen. Die Jungen auf der anderen Seite sind eher der Meinung, dass Hedonismus und „Geld verdienen“ als Werteorientierungen im Leben wichtiger sind.

Diese Tendenzen wurden ebenfalls im DJI Jugendsurvey (2000) gefunden. Sie bestätigen, dass bei den Jugendlichen von heute traditionelle Geschlechtsrollen immer noch eine zentrale Rolle für die Wertorientierungen einnehmen. Mädchen sehen sich eher in einer Rolle, in der sie soziale Verantwortung übernehmen und sich selbst entfalten wollen, während Jungen stärker ihre Konsum- und Genusswünsche in den Vordergrund stellen (vgl. Gille & Krüger, 2000, S. 159). Was sich jedoch ebenfalls in diesen unterschiedlichen Orientierungen zwischen Jungen und Mädchen ausdrückt, ist eine stärkere Orientierung junger Mädchen an Selbstverwirklichungsthemen und einen stärker ausgeprägten Ehrgeiz in Bezug auf schulische und berufliche Leistungen, die jedoch in vielen Fällen nicht durch entsprechende Bildungswege und Berufskarrieren realisiert werden.

### ***Tendenzen***

Wir haben gesehen, dass Ausbildung und Beruf sowohl für die Mädchen als auch für die Jungen sehr wichtig sind. Die Mädchen tendieren genauso wie die Jungen zur ökonomischen Unabhängigkeit. Dies bestätigt unsere Hypothese, der zufolge sich die Differenz zwischen den Geschlechtern, vor allem in Bezug auf Ausbildung und Beruf, reduziert. Die luxemburgischen Mädchen scheinen sich weitgehend mit einer modernen Auffassung weiblicher Berufsrollen zu identifizieren. Allerdings wäre es interessant zu sehen ob dieses moderne Rollenverständnis auch in anderen Lebensbereichen aufzufinden ist.

Was die Werteorientierungen anbelangt, gibt es jedoch nach wie vor bemerkenswerte Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Die Jungen vertreten eher hedonistische und materialistische Werte, während die Mädchen eher post-materialistisch ausgerichtet sind: so schenken sie sozialen sowie kollektiven Werten mehr Beachtung. Erhebliche Unterschiede in den Werteorientierungen bestehen auch zwischen den Luxemburgern und den Nichtluxemburgern. Dies

hängt sicherlich damit zusammen, dass sich über die Nationalität kulturelle Wertprägungen transportieren. Weiterhin darf man nicht aus den Augen verlieren, dass die Migration verschiedener Nationalitätengruppen zu unterschiedlichen sozialen Lagen und unterschiedlichen Integrationsmustern geführt hat, die ebenfalls Einfluss auf die Wertprägung haben. Die kulturelle sowie die soziale Herkunft spielen demnach eine wichtige Rolle bei der Analyse der Werteorientierungen und sind auch für deutliche Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen mitverantwortlich.

### ***4.3 Gender-Unterschiede im Freizeitverhalten***

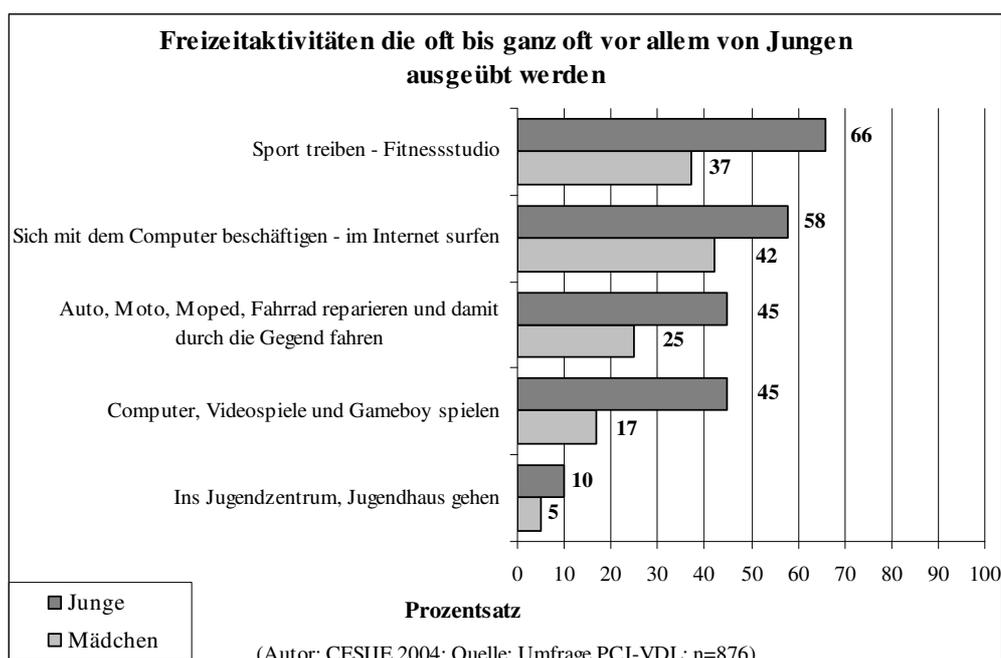
Ein weiterer Schwerpunkt unserer Studie liegt auf der Analyse des Freizeitverhaltens der Jugendlichen. Freizeit hat heute für die Jugendlichen neben Schule/Beruf und Familie eine ganz zentrale Bedeutung. Sie hat sich zu einem eigenen Daseinsbereich entwickelt.

Ein zentraler Schwerpunkt der Freizeitaktivitäten der Jugendlichen ist das **Zusammensein mit Freunden**. Die Jugendzeit ist die Lebensphase schlechthin in der Beziehungen außerhalb der Familie ausgebaut sind. Geht man davon aus, dass eine Vielzahl Aktivitäten ebenfalls gemeinsam mit Freunden ausgeübt werden (Disco, Ausgehen, Shopping machen, Kino gehen...), so kommt man zu dem Schluss, dass die Freizeit der meisten Jugendlichen nahezu identisch ist mit Aktivitäten, die mit Freunden unternommen werden. Die Freunde und Peers sind jedenfalls von zentraler Bedeutung für die Freizeit der Jugendlichen. Mit einigem Abstand auf die Freunde folgen die gemeinsamen Aktivitäten in der Familie.

Die Wahl und das Ausüben von Freizeitaktivitäten werden von einer Reihe von Variablen bestimmt. So spielen der soziale und kulturelle Hintergrund eine wichtige Rolle in der Freizeit der Jugendlichen. Eine weitere Variable die das Freizeitverhalten differenziert ist das Geschlecht. Die Freizeit scheint in der Tat immer noch durch traditionelle Geschlechterrollen geprägt zu sein.

#### *Freizeitaktivitäten*

Die folgenden Grafiken geben Aufschluss darüber welche typischen Aktivitäten eher von Jungen bzw. Mädchen ausgeübt werden.

**Grafik 9: Freizeitaktivitäten die oft bis ganz oft vor allem von Jungen ausgeübt werden**

Der Sportbereich und das Fitnessstudio sind für die Jungen von besonderer Bedeutung – rund 66%, gegenüber 37% der Mädchen, geben an, oft bis ganz oft Sport zu treiben. Dies bestätigt die Resultate aus anderen Jugendstudien: die Jungen treiben wesentlich häufiger Sport als die Mädchen. Zinnecker (1987) zeigt allerdings, dass der Unterschied zwischen den Jungen und den Mädchen nur in Bezug auf die Häufigkeit, mit der sie Sport treiben, besteht. Fragt man die Jugendlichen nämlich nach der Beliebtheit der Sportaktivitäten, so sieht man, dass Sport bei Jungen und Mädchen ähnlich beliebt ist.

Unterschiede gibt es allerdings bei der Wahl von Sportaktivitäten. So hat die Analyse der qualitativen Daten gezeigt, dass die Jungen an Mannschaftssportarten, wie z.B. Fußball oder Basketball interessiert sind. Tanzen oder Reiten sind hingegen typische Mädchenaktivitäten. Allgemeiner Trend ist, dass Jungen und Mädchen während der Kindheit ähnlich viel aktiv sind. Mit dem Jugendalter und der Pubertät stellen allerdings viele Mädchen ihre sportlichen Aktivitäten ein. Als Grund hierfür werden oft Zeitmangel oder die Lust auf andere Aktivitäten genannt (Davoise & Louveau, 2005, S.144).

Ein weiterer Freizeitbereich, in dem die Jungen aktiver sind als die Mädchen, sind die neuen Medien. Sie beschäftigen sich z.B. öfters mit dem Computer oder surfen im Internet (58% vs. 42%). Auch andere Studien belegen, „dass die Beschäftigung mit dem Computer in der Freizeit eine eher männliche Domäne ist“ (Strzoda, 1996, S.267). „Computer passen allzu gut in das geschlechtsstereotype Technologieschema, denn der Computer steht gegenwärtig noch immer für Kompetenz und Erfolg in einer männlich geprägten Welt.“ (Wen et al, 2003, S. 51). Weiterhin gibt es in Bezug auf den Umgang mit diesen

Medien, erhebliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern. So nutzen Mädchen stärker auditive Medien; die Jungen hingegen benutzen häufiger den Computer. Zudem ist, laut der 14. Shell-Studie (2002), das Verhältnis von Jungen und Mädchen zum Computer grundsätzlich verschieden. Die Jungen beschäftigen sich mehr mit der Funktionsweise des Computers – sie programmieren selbst, entwerfen eigene Websites und installieren Programme – während die Mädchen sich mehr für die Nutzungsmöglichkeiten und insbesondere den Kommunikationsaspekt interessieren (Jugendwerk der deutschen Shell, 2002, S. 262-265). Ähnlich benutzen die Mädchen das Internet pragmatischer. „Sie suchen Informationen zu einem bestimmten Thema, lassen sich weniger durch den Informationsozean treiben, experimentieren weniger herum.“ (Jugendwerk der deutschen Shell, 2002, S.265)

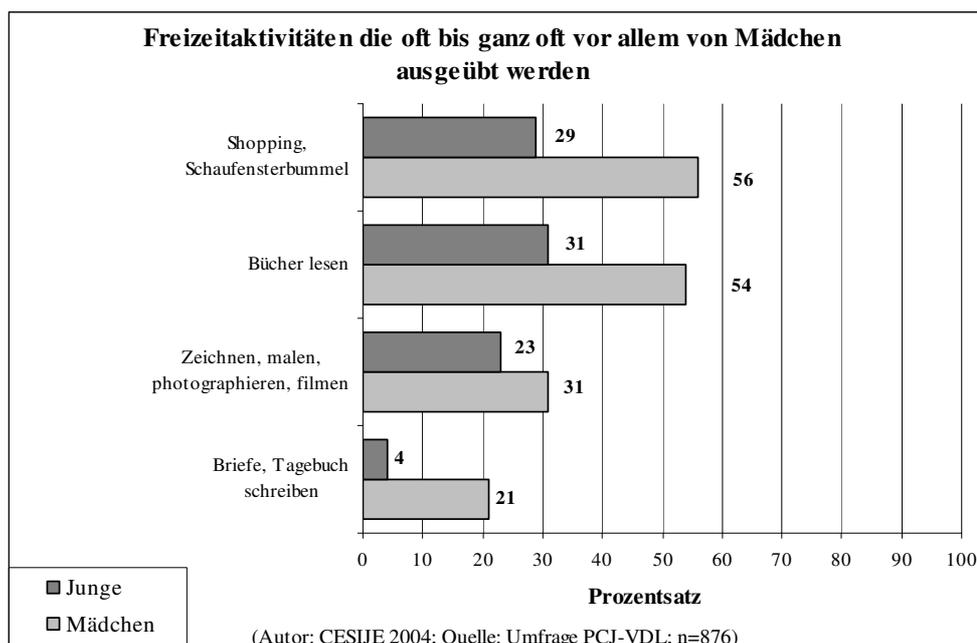
Die Jungen zeigen außerdem mehr Interesse an Moped, Moto oder Auto: 45% geben an oft bis ganz oft daran herumzubasteln oder damit durch die Gegend zu fahren. Bei den Mädchen sind es allerdings nur 17%. Hierbei handelt es sich vor allem um etwas ältere Jugendliche. Auch andere Studien belegen, dass die Motorisierung nach wie vor ein eher männliches Betätigungsfeld bleibt. (Strzoda, 1997)

Das Herumbasteln an technischen Geräten sowie der Umgang mit dem Computer spielen eine große Rolle in der informellen Bildung der Jugendlichen. Sie erlernen so Kompetenzen, die ihnen in der Schule oder im späteren Beruf von Nutzen sein können. Allerdings werden auf diese Art und Weise die traditionellen Geschlechtsdifferenzen verstärkt.

Wir haben gesehen, dass der Aufenthalt im Jugendhaus nur für eine Minderheit von Jugendlichen eine wichtige Rolle spielt. Diese Grafik zeigt weiterhin, dass es sich um einen Bereich handelt in dem vor allem Jungen aktiv sind: 10% der Jungen, im Vergleich zu 5% der Mädchen, geben an oft bis ganz oft das Jugendhaus zu besuchen. Als Grund für die geringere Präsenz der Mädchen in den Jugendhäusern wurde in mehreren Gruppendiskussionen angegeben, dass die Jugendhäuser oft von einzelnen Cliques „besetzt“ sind und dass man sich daher als Einzelstehende nicht erwünscht fühlt.

Ähnlich wie für die Jungen, gibt es auch für die Mädchen Aktivitäten die sie öfters ausüben.

**Grafik 10: Freizeitaktivitäten die oft bis ganz oft vor allem von Mädchen ausgeübt werden**



Die obige Grafik stellt die Aktivitäten dar, die vor allem von Mädchen ausgeübt werden. An erster Stelle stehen Shopping und Schaufensterbummel: der Prozentsatz der Mädchen, die diese Aktivität oft bis ganz oft ausüben, ist fast doppelt so hoch wie der der Jungen. Shoppen kann allerdings nicht nur auf Einkaufen reduziert werden; für die meisten Mädchen hat es einen Eventcharakter. Es bedeutet mit Freundinnen zusammen zu sein, zu flanieren, etc. Aus den Gruppendiskussionen ging hervor, dass das Shoppen, ähnlich wie das Ausgehen, ein Teil des Lebensstils der weiblichen Jugendlichen ist. Die zentrale Bedeutung liegt in der Pflege sozialer Beziehungen sowie in der Kontaktsuche. Andere Autoren sehen im Schaufensterbummel „ein Indiz für modische Orientierung“ (Strzoda, 1997, S.266).

Ein weiterer Bereich in dem Mädchen aktiver sind als Jungen, ist das „Bücher lesen“. 54% der Mädchen, gegenüber 31% der Jungen, geben an, oft bis ganz oft ein Buch zu lesen. Auch internationale Studien belegen, dass die Mädchen öfters zum Buch greifen als die Jungen und eine höhere Lesekompetenz besitzen. Diese Tendenzen finden sich auch bei den Erwachsenen wieder: Frauen kaufen und lesen mehr Bücher als Männer. (Donnat, 2005)

Auch was die kreativeren Aktivitäten wie zeichnen, malen, photographieren, etc. anbelangt, liegen die Mädchen vor den Jungen. Ein erheblicher Unterschied ist bei der Aktivität Briefe/Tagebuch schreiben zu vermerken: 21% der Mädchen, im Vergleich zu 4% der Jungen, geben an, oft bis ganz oft dieser Aktivität nachzugehen. Diese Resultate lassen sich auch durch andere Studien belegen: Mädchen üben häufiger als Jungen Aktivitäten aus, die auf Selbstverwirklichung abzielen.

### *Vereinsaktivitäten*

Weiterhin interessierte uns, ob und in welchem Maße die Jugendlichen Vereinsaktivitäten ausüben. Insgesamt sind 37% der Jugendlichen unserer Stichprobe Mitglied in einem Verein. Es gibt allerdings erhebliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Während fast die Hälfte (45%) der Jungen in einem Verein aktiv ist, ist nur ein knappes Drittel (29%) der Mädchen in einem Verein engagiert. Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass „typische“ Vereinsaktivitäten, wie z.B. Fußball und Sport im Allgemeinen, Feuerwehr, etc. Mädchen weniger anziehen.

Mit zunehmendem Alter nehmen die Vereinsaktivitäten ab; die Jugendlichen setzen dann oft andere Prioritäten. Aus den Gruppendiskussionen geht weiterhin hervor, dass den Freizeitaktivitäten (und vor allem dem Sport), die außerhalb eines Vereines ausgeübt werden können, besondere Bedeutung beigemessen wird. Den Jugendlichen gefällt insbesondere der „unregulierte“ Charakter dieser Aktivitäten – sie möchten nach ihrem eigenen Rhythmus eine Freizeitaktivität ausüben und haben oft einfach keine Lust, sich auf bestimmte Vorgaben einzulassen. Frei von „festen“ Aktivitäten zu sein, bedeutet mehr Freiraum bei der Gestaltung der Freizeit zu haben.

### *Freizeitplätze*

Ein weiterer Unterschied zwischen den Geschlechtern besteht in Bezug auf die Plätze, wo sie ihre Freizeit verbringen. In ihrer Freizeit sind Mädchen etwas häufiger als die Jungen zuhause oder bei Freunden. Einen deutlichen Unterschied zwischen den Geschlechtern gibt es allerdings in Bezug auf das Gestalten der Freizeit auf öffentlichen Plätzen. Sind diese Plätze drinnen, wie z.B. Kino, Schwimmbad oder Cafés, etc werden sie öfter von Mädchen benutzt. Handelt es sich allerdings um öffentliche Plätze draußen, wie z.B. Spielplätze, Schulhöfe, Fußballfelder, etc, sind es öfters die Jungen die sich dort treffen. Zum Teil gestalten sie ihre Freizeit dort (sie spielen Fußball oder Basketball) oder aber hängen einfach nur herum.

Eine mögliche Erklärung für dieses unterschiedliche Nutzen von Freizeitplätzen könnte die Art und Weise sein, wie sich die Jungen und Mädchen den Raum aneignen. So vertreten z.B. Jander und Kägeler die These, dass Mädchen sich seltener auf öffentlichen Plätzen aufhalten und sich eher zielgerecht und vorausgeplant bewegen. Jungen hingegen erkunden ihre Umgebung häufig durch „herumschlendern“ und sind somit präsenter im Straßenbild als Mädchen. Auf Seiten der Mädchen findet mit wachsendem Alter eine Art „Verhäuslichung“ statt – die Mädchen werden mehr im häuslichen Bereich eingespannt und werden von ihren Eltern dazu angehalten, sich in ihrer Freizeit im Wohnungsbereich aufzuhalten.

### *Bedeutung der Freizeit*

Mit der Ausweitung der Freizeit, mit ihrer Kommerzialisierung und Differenzierung ist gleichzeitig ein großer Bedeutungswandel und Bedeutungszuwachs verbunden gewesen. Wir haben daher in unserer Untersuchung nicht nur nach den Aktivitäten der Jugendlichen in der Freizeit gefragt, sondern wollten darüber hinaus wissen, mit welchen Bedeutungen und Sinnkonzepten Jugendliche ihre Freizeitaktivitäten verbinden (Eckert, Drieseberg & Willems, 1990). In einer Liste wurden den Jugendlichen insgesamt zwölf Items vorgegeben, die unterschiedliche Bedeutungsaspekte der Freizeit widerspiegeln sollten. Sie reichen von eher hedonistischen Orientierungen (Spaß, Abwechslung) über Entwicklungs- und Leistungsziele (Selbstständig werden, neue Fähigkeiten entwickeln, attraktiv sein) bis hin zu Selbsterfahrungszielen (Grenzen kennen lernen, Kreativität ausleben) und der Suche nach Anerkennung (durch Freunde, Familie).

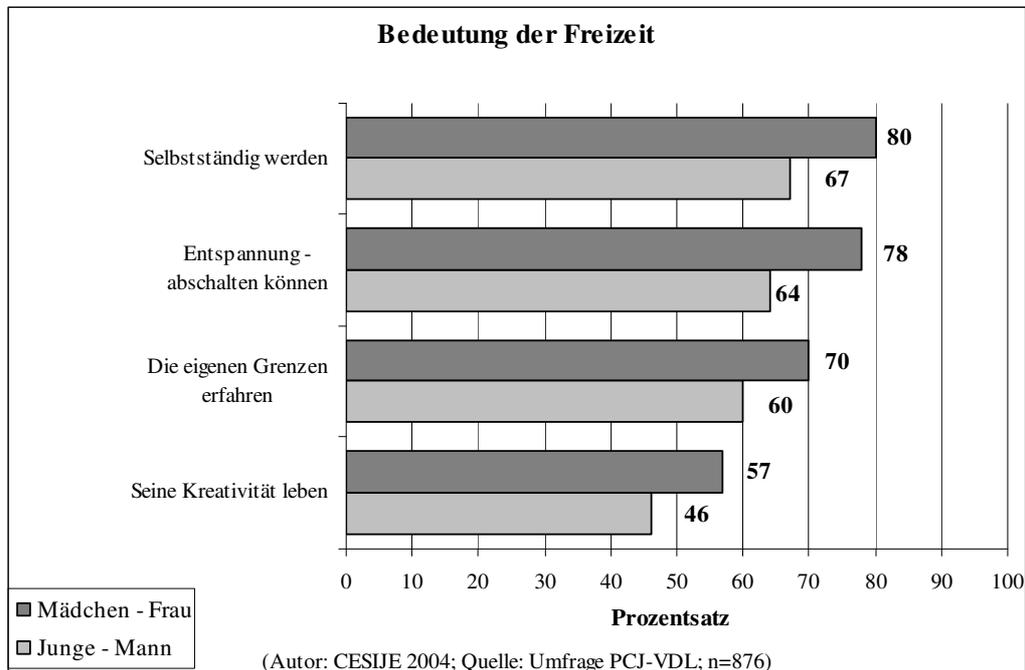
Insgesamt kann man sagen, dass die Möglichkeiten, Spaß und Abwechslung zu haben, selbstständig zu werden und entspannen/abschalten zu können, für die Jugendlichen aus Luxemburg Stadt von besonderer Bedeutung sind. Freizeit lässt sich jedoch nicht auf „Spaß haben“ reduzieren: für 65,7% bedeutet Freizeit auch die Anerkennung durch die Eltern und für 51,1% die Anerkennung durch die Freunde. Außerdem bildet sie für viele Jugendliche die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten zu entwickeln, Leistung zu bringen und ihre Grenzen auszutesten. Demgegenüber sagen nur Minderheiten unter den befragten Jugendlichen, dass die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe bzw. sich als Mann oder Frau attraktiv empfinden zu können für sie in der Freizeit von großer Bedeutung sind. Wir sehen also, dass neben den klassischen Freizeitmotiven (Spaß, Abwechslung, Entspannung) auch eine Reihe von Leistungs- und Entwicklungszielen sowie auch soziale Anerkennungsmotive eine große Bedeutung für die Jugendlichen haben.

Die Bedeutung der Freizeit variiert allerdings mit dem Alter. So ist für die 12-14-Jährigen die Anerkennung durch die Freunde besonders wichtig; diese nimmt mit steigendem Alter ab. Mit zunehmendem Alter und zunehmenden Verpflichtungen in Schule und Beruf nimmt der Anteil an Jugendlichen, für die Entspannung und Abschalten können wichtig ist, zu. Ähnlich wird auch das Bedürfnis, sich selbstständig bewegen zu können, mit dem Alter wichtiger.

In vielerlei Hinsicht sind die Jugendlichen der verschiedenen Nationalitäten ganz ähnlich in der Bewertung der verschiedenen Bedeutungsgehalte der Freizeit. Signifikante Unterschiede lassen sich nur an wenigen Items zeigen. Französische und luxemburgische Jugendliche messen der Entspannung in der Freizeit etwas höhere Bedeutung zu als portugiesische und italienische. Hingegen ist das Selbstständigwerden und auch der Leistungsaspekt vor allem für die luxemburgischen Jugendlichen von großer Bedeutung.

Die folgende Grafik zeigt, dass die Bedeutung der Freizeit auch mit dem Geschlecht variiert.

**Grafik 11: Bedeutung der Freizeit**



Insgesamt kann man sagen, dass die Freizeit in einigen Bereichen für die Mädchen von größerer Bedeutung zu sein scheint als für die Jungen. Das Item „seine Kreativität ausleben“ finden 57% der Mädchen, im Vergleich zu 46% der Jungen sehr wichtig. Das „Grenzen erfahren“ spielt außerdem eine wichtigere Rolle für die Mädchen als für die Jungen. Dies mag auf den ersten Blick verwunderlich erscheinen, da man von den Mädchen eine eher reservierte Einstellung erwartet. Dass sie der Grenzerfahrung so viel Bedeutung zuschreiben, hat wahrscheinlich damit zu tun, dass sie eine differenzierte Vorstellung davon haben. Für sie reduziert sich Grenzerfahrung nicht auf „den Kick erleben“, wie das vielleicht bei den Jungen der Fall ist, sondern umfasst mehrere Facetten, die sich auf die Erfahrung mit sich selbst und dem eigenen Entwicklungspotential beziehen. Dazu gehört auch das „entspannen und abschalten können“, das für 78% der Mädchen gegenüber 64% der Jungen sehr wichtig ist. Auch das „selbstständig werden“ wird von den Mädchen wichtiger eingeschätzt als von den Jungen.

### *Freizeittypen*

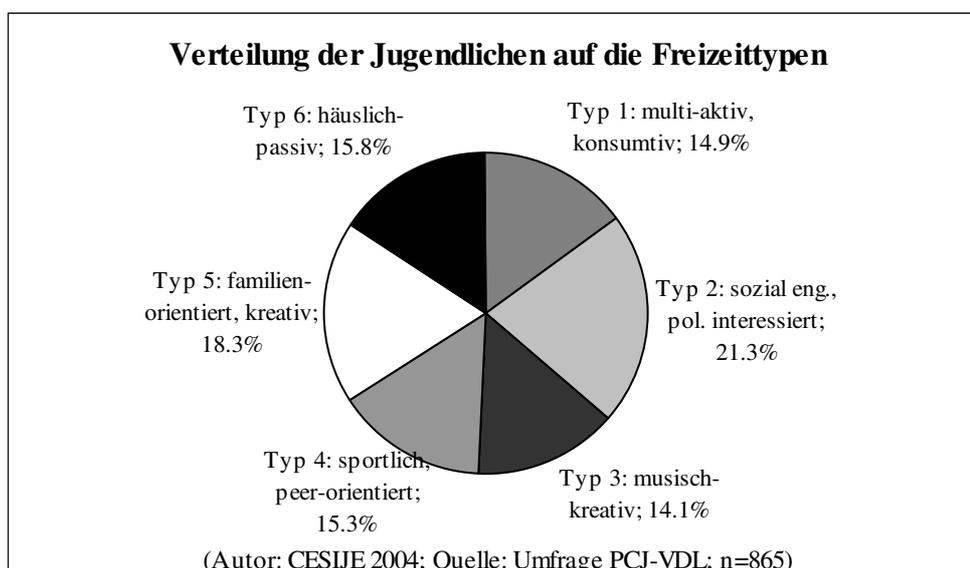
Mit Hilfe der Frage zu den Freizeitaktivitäten haben wir versucht, unterschiedliche Freizeittypen von Jugendlichen herauszuarbeiten. Die Frage zu den Freizeitaktivitäten umfasst 24 Items, die jeweils mit einer Skala von 1 „selten bis gar nicht“ bis 3 „oft bis sehr oft“ abgefragt wurde. Die 24 Items eignen sich

unserer Meinung nach gut um eine Clusterbildung vorzunehmen, da sie ein breites Spektrum an Freizeitaktivitäten abfragen, die von eher engagierten Aktivitäten zu konsumtiven, von aktiven zu passiven, von kreativen zu konventionellen Aktivitäten reichen.<sup>18</sup>

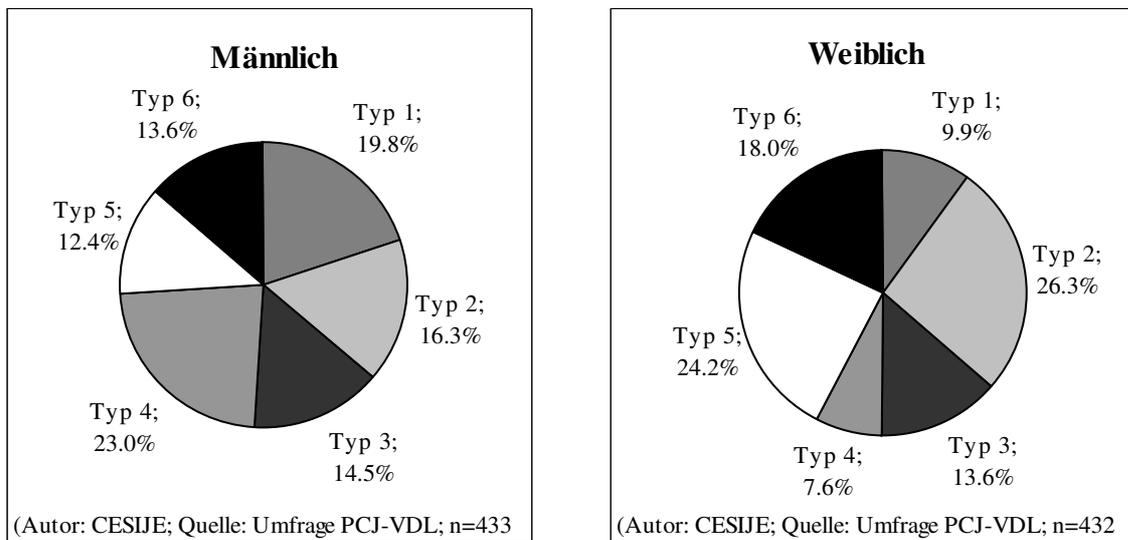
Um die verschiedenen Cluster zu identifizieren haben wir sie nach den Kriterien benannt, die im jeweiligen Cluster überdurchschnittlich oft vorhanden sind. Die Cluster umfassen eine Mischung von Jugendlichen mit sehr verschiedenen Freizeitverhalten, die jedoch überdurchschnittlich oft bestimmten Freizeitaktivitäten nachgehen.

Die folgende Tabelle gibt Aufschluss über die Verteilung der Jugendlichen nach Geschlecht auf die verschiedenen Freizeittypen.

**Grafik 12: Verteilung der Jugendlichen auf die Freizeittypen**



<sup>18</sup> Wir haben zur Clusterbildung das SPSS Verfahren *Two Step Cluster* mit einem Probabilitätsverfahren verwendet d.h. uns schien eine Lösung mit sechs Clustern am besten. Die hier ausgewählte Clusterlösung ist nur eine mögliche Clusterbildung. Durch die Auswahl anderer Variablen oder die Wahl eines anderen Verfahrens wären auch andere Lösungen denkbar, die die Jugendlichen zum Teil zu anderen Freizeittypen zusammengefasst hätten. Elf Jugendliche wurden bei der Analyse ausgeschlossen, da bei acht Befragten Angaben zu den Freizeitaktivitäten fehlten und bei drei Jugendlichen die Antworten stark abwichen.

**Grafik 13: Verteilung der Jugendlichen auf die Freizeittypen, aufgegliedert nach Geschlecht**

***Typ 1: der multi-aktive und konsumtiv-orientierte Jugendliche (eher männlich dominiert)***

Dieser Freizeittyp umfasst 14,9% der Jugendlichen unserer Stichprobe. Sie sind wesentlich aktiver als die anderen Typen, fallen aber vor allem durch konsumtive Aktivitäten auf: sie sehen öfters fern, surfen im Internet und spielen häufiger Computer- oder Videospiele. Allerdings sind ihnen Aktivitäten mit Freunden und mit der Familie auch sehr wichtig. Einen Ausgleich findet Typ 1 im Sport. Zwei weitere Aktivitäten sind in dieser Gruppe beliebter: das Jugendhaus besuchen und sich auf öffentlichen Plätzen aufhalten. Keine Lust scheinen diese Jugendlichen jedoch auf Bücher oder Zeitung lesen zu haben. Auch aktiv Musik machen oder kulturelle Aktivitäten (Theater, Museum, Konzert) sind bei ihnen weniger angesagt.

In diesem Freizeittyp dominieren Jungen der Altersklasse der 15-17-Jährigen. Entsprechend sind die Schüler überrepräsentiert. Weiterhin dominieren die Jugendlichen mit portugiesischer Nationalität (42,6%), während die luxemburgischen und französischen Jugendlichen weniger häufig vorkommen. Fast 60% der Jugendlichen in diesem Freizeittyp stammen aus einem Milieu mit mittlerem Wohlstand.

***Typ 2: der sozial engagierte und politisch interessierte Jugendliche (eher weiblich dominiert)***

Der zweite Freizeittyp umfasst 21,3% der Jugendlichen der Stichprobe. Dieser Typ fällt vor allem durch eine Vielfalt an aktiv ausgeübten Aktivitäten auf. Insbesondere sein politisches Interesse sowie sein soziales Engagement unterscheiden ihn von den anderen Freizeittypen. Er integriert in seiner Freizeit

sowohl kulturelle Aktivitäten wie ins Theater gehen, Museen besuchen oder Rock-/Popkonzerte besuchen, als auch gemeinsame Aktivitäten mit Freunden (Kinobesuch, Feste, Partys). Weiterhin verbringt er öfter Zeit mit Lesen, Sport und Shopping. Computer- oder Videospiele und Musik machen interessieren ihn dagegen weniger.

Die meisten Jugendlichen dieses Freizeittyps sind über 18 Jahre alt und weiblich. Im Gegensatz zu Typ 1 dominieren in diesem Freizeittyp die luxemburgischen Jugendlichen (56,2%), während alle anderen Nationalitätengruppen, vor allem die italienischen und portugiesischen Jugendlichen, unterrepräsentiert sind. Die Jugendlichen sind häufiger berufstätig oder studieren. Der Wohlstand der Familien entspricht ungefähr dem Durchschnitt.

### ***Typ 3: der musisch-kreative Jugendliche (keine Geschlechtsdifferenz)***

Zum dritten Freizeittyp zählen 14,1% der Jugendlichen. Die Hauptaktivität dieses Freizeittyps ist Musik mit all ihren Facetten: es reicht von Musik machen über ein Instrument spielen bis hin zu Musik hören und Konzerte besuchen. Ebenfalls beliebter scheinen bei diesen Jugendlichen das Lesen von Büchern und kreativere Aktivitäten wie zeichnen, malen, photographieren oder filmen zu sein. Wenig Interesse zeigt dieser Freizeittyp fürs Shopping, für Computer- oder Videospiele oder fürs Zeitung lesen. Außerdem ist dieser Freizeittyp oft in (Musik)Vereinen aktiv.

Jungen und Mädchen sind bei diesem Freizeittyp ungefähr gleich verteilt. Die Jugendlichen unter 17 Jahren, insbesondere die 12-14-Jährigen sind mit 36,9% überrepräsentiert. Die meisten von ihnen sind Schüler. Bei diesem Freizeittyp sind sowohl die Luxemburger als auch die Jugendlichen mit französischer Nationalität überdurchschnittlich repräsentiert. Weiterhin dominieren die Jugendlichen aus einem Herkunftsmilieu mit hohem Wohlstand.

### ***Typ 4: der sportliche und peer-orientierte Jugendliche (eher männlich dominiert)***

Dieser Freizeittyp umfasst 15,3% der Jugendlichen unserer Umfrage. Dieser Typ kennzeichnet sich vor allem durch drei Hauptfreizeitaktivitäten: Freunde, Ausgehen und Sport. Fast alle anderen Aktivitäten liegen unter dem Durchschnittswert. Lediglich Musik hören, sich mit Computer/Internet beschäftigen und Computer-/Videospiele machen, gehören noch zu den Freizeitaktivitäten, die diese Jugendlichen durchschnittlich oft machen.

Vor allem Jugendliche über 18 Jahre entsprechen diesem Freizeittyp. Die Jugendlichen sind demnach öfter in der Lehre oder arbeiten bereits. Im Gegensatz zu Typ 2 sind die Studenten hier jedoch nicht so häufig vertreten. Drei Viertel der Jugendlichen dieses Freizeittyps sind Jungen. Bei der Nationalitätenstruktur sind nur die portugiesischen und italienischen Jugendlichen leicht überrepräsentiert. So stammen auch die Jugendlichen etwas häufiger aus Familien mit geringem oder mittlerem Wohlstand.

***Typ 5: der familien-orientierte und kreative Jugendliche (eher weiblich dominiert)***

Dieser Freizeittyp umfasst 18,3% der Jugendlichen. Kennzeichnend für diesen Typ ist, dass er vor allem Freizeitaktivitäten zuhause ausübt: es handelt sich um fernsehen, ausspannen, lesen, aber auch um kreativere Aktivitäten wie malen, photographieren oder Briefe/Tagebuch schreiben. Weiterhin unternimmt er regelmäßig Aktivitäten mit der Familie wie etwa spazieren gehen. Auch die Freunde bleiben bei diesem Typ eine wichtige Bezugsgruppe, mit denen die Jugendlichen gerne ins Kino gehen. Am wenigsten Begeisterung zeigen sie jedoch für Aktivitäten wie Sport, selber Musik machen, ausgehen oder kulturelle Aktivitäten (Theater, Museum, Konzerte).

Ähnlich wie bei Typ 2 zählt dieser Freizeittyp zu zwei Dritteln Mädchen. Die meisten Jugendlichen in diesem Freizeittyp sind zwischen 12 und 14 Jahren alt und zumeist noch Schüler. In der Gruppe sind die portugiesischen Jugendlichen leicht überrepräsentiert. Außerdem stammen die Jugendlichen etwas häufiger aus Familien mit geringem Wohlstand.

***Typ 6: der häuslich-passive Jugendliche (eher weiblich dominiert)***

Zu diesem Freizeittyp gehören 15,6% der Jugendlichen unserer Umfrage. Kennzeichnend für diesen Freizeittyp sind vor allem häusliche Aktivitäten, wie z.B. fernsehen, mit der Familie zusammen sein, Bücher lesen oder ausspannen. Aktivitäten die normalerweise zusammen mit Freunden ausgeübt werden, finden bei diesen Jugendlichen weniger Anklang. Man könnte vermuten, dass Jugendliche dieses Freizeittyps eher Einzelgänger sind und insgesamt wenig Interesse an Aktivitäten mit Freunden haben.

Die Jugendlichen aus dieser Gruppe kommen in allen Altersklassen vor, sind jedoch etwas häufiger bei den 22-25-Jährigen (27%). Deswegen finden wir in dieser Gruppe auch mehr Berufstätige und weniger Schüler und Studenten. Die meisten Jugendlichen dieses Freizeittyps sind Mädchen. Innerhalb dieser Gruppe befinden sich etwas häufiger portugiesische Jugendliche und Jugendliche mit einer anderen Nationalität, die nicht aus EU-Ländern stammen (Kap Verde, Bosnien, Jugoslawien, China). Außerdem stammen die Jugendlichen dieses Freizeittyps weitaus häufiger aus Familien mit einem geringen oder mittleren Wohlstand.

***Tendenzen***

Generell kann man feststellen, dass die (Freizeit)Verhaltensweisen von Jungen und Mädchen sich zueinander geöffnet haben. So gibt es eine ganze Reihe von Freizeitaktivitäten die sowohl von Jungen als auch von Mädchen ausgeübt werden. Trotzdem sieht man, dass in den ehemals männlich dominierten Bereichen noch immer die Jungen überwiegen: es handelt sich um Bereiche wie Technik, Sport, Computerspiele/Internet und Vereinsmitgliedschaft. Ähnlich werden auch die typischen weiblichen Freizeitbereiche nach wie vor von

Mädchen dominiert. Shopping und Schaufensterbummel, Bücher lesen, sowie kreative und selbstbezogene Aktivitäten wie malen, photographieren oder Briefe schreiben sind weibliche Domänen geblieben. Trotz Annäherung scheinen die alltäglichen Welten der Mädchen und Jungen sich noch immer zu unterscheiden.

## 5. Schlussfolgerung

Der Aufsatz hat sich mit der Frage beschäftigt, welche Unterschiede sich zwischen Mädchen und Jungen hinsichtlich zentraler Aspekte des Alltagslebens und der Lebensplanung von luxemburgischen Jugendlichen finden lassen.

Ausgehend von einer multimethodischen Studie des CESIJE zu Jugendlichen der Stadt Luxemburg, die 2004 abgeschlossen wurde, stehen insbesondere drei Bereiche im Zentrum der Aufmerksamkeit: Bildung, Wertorientierung und Freizeitverhalten.

Theoretisch orientiert an der zentralen Bedeutung des Genderkonzeptes für die Analyse sozialer Wirklichkeit in der modernen Gesellschaft stellen wir die Frage, welche Unterschiede zwischen den Geschlechtern hinsichtlich dieser drei Bereiche gefunden werden und wie diese zu interpretieren sind. Hier einige zentrale Ergebnisse:

- Was die Bildung und die Berufsorientierung anbelangt, findet man auch in Luxemburg den allgemeinen Trend, dass die Mädchen den Jungen teilweise voraus sind. Sowohl in Bezug auf den Schultyp als auch auf die Bildungsaspirationen liegen die Mädchen vor den Jungen (sie besuchen z.B. häufiger das *enseignement secondaire* und streben höhere Abschlüsse an). Die Ergebnisse der Studie zeigen allerdings auch, dass noch große Unterschiede zwischen den Jugendlichen unterschiedlicher sozialer Herkunft und unterschiedlicher Nationalität bestehen, die sich ebenfalls bei den Geschlechtern innerhalb dieser Gruppen wieder finden. Vor allem bei Jugendlichen aus dem Arbeitermilieu mit Migrationshintergrund finden sich nach wie vor gravierende Unterschiede in der Bildungsbeteiligung zwischen Mädchen und Jungen.
- Auch in Bezug auf die Lebensziele und die Werteorientierungen gibt es Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen: die Mädchen sind etwas altruistischer orientiert, während die Jungen eher materialistischen Werten Bedeutung schenken. Karriere, Hausbesitz und ein hohes Einkommen sind für Jungen wichtiger, insbesondere für die Jungen aus traditionellerem Herkunftsmilieu (Portugiesen und Italiener).
- Die Familiengründung ist für Jungen und Mädchen gleichermaßen wichtig. Allerdings messen Jugendliche aus einem Milieu mit geringerem Wohlstand generell der Familie mehr Bedeutung bei.

- Das soziale Engagement hingegen spielt für die Mädchen eine wichtigere Rolle. Sich für andere einsetzen/ihnen helfen sind Lebensziele die sie sehr hoch einschätzen.
- Sowohl Jungen als auch Mädchen schätzen die hedonistischen und prosozialen Werte wie das Leben genießen und anderen helfen/Rücksicht auf andere nehmen gleichermaßen wichtig ein. Bei den Jungen steht allerdings Hedonismus und viel Geld verdienen im Mittelpunkt, bei den Mädchen ist es Selbstverwirklichung, Prosozialität und Kritikfähigkeit.
- Das Freizeitverhalten ist immer noch stark durch traditionelle Geschlechterrollen geprägt. Nach wie vor gibt es typisch männliche und typisch weibliche Aktivitäten. Sport, Fitness, neue Medien wie Computer und Internet und überhaupt alles was mit Technik zu tun hat wird häufiger von den Jungen ausgeübt. Die Mädchen hingegen bevorzugen Schaufensterbummel und Shopping, Bücher lesen und künstlerische Aktivitäten wie zeichnen, malen oder photographieren. Weiterhin sind Mädchen weniger in Vereinen engagiert und halten sich seltener auf öffentlichen Plätzen auf. Bei den Freizeittypen kann man feststellen, dass die Jungen aktiver und konsum-orientierter sind als die Mädchen.
- Die Distanz zwischen den Geschlechtern wächst mit dem Beginn der Pubertät. Hatten Jungen und Mädchen bis dahin häufig noch ähnliche Freizeitverhalten, so differenzieren sie sich mehr und mehr mit dem Jugendalter. Jungen und Mädchen bereiten sich auf die Rollen die sie als zukünftige Männer und Frauen spielen werden vor.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass für Luxemburg (wie für viele andere moderne westliche Gesellschaften auch) ein Wandel der Geschlechtsrollen vor allem im Bezug auf die Frauenrollen erkennbar ist. Das Selbstverständnis der modernen jungen Luxemburger Frau ist durch die zentrale Bedeutung von Bildungsinvestition und beruflicher Selbstständigkeit geprägt. Dies bedeutet jedoch nicht zugleich auch eine Ablehnung traditioneller Geschlechtsrollenstereotype. Die Genderdifferenzen in Bezug auf Wertorientierungen, Lebensziele und Freizeitaktivitäten verdeutlichen vielmehr, dass die jungen Frauen von heute die berufliche Selbstständigkeit und Kompetenz zu integrieren suchen in ein Frauenbild, das nach wie vor stark von traditionellen Vorstellungen geprägt ist. Insbesondere der Freizeitbereich scheint hier für die Reproduktion traditioneller Geschlechtsstereotypen eine starke Rolle zu spielen.

## ***Bibliographie***

- Baacke, D. (1993). *Jugend und Jugendkulturen. Darstellung und Deutung.* Friedrichsdorf: Juventa.
- Baudelot, C. & Establet, R. (1992). *Allez les filles!* Paris: Éditions du Seuil.
- Beck, U. (1994). *Reflexive modernization. Politics, tradition and aesthetics in the modern social order.* Stanford University Press.
- Beck, U. & Gernsheim, E. (1990). *Das ganz normale Chaos der Liebe.* Suhrkamp.
- Cornelissen, W. (2002). *Freizeit - freie Zeit für junge Frauen und Männer?.* In W. Cornelissen et al, *Junge Frauen - junge Männer. Daten zu Lebensführung und Chancengleichheit* (S. 135-204). Opladen, Deutschland: Leske & Budrich.
- Cromer, S. (2005). *Vies privées des filles et garçons: des socialisations toujours différentielles?.* In M., Maruani (dir.) *Femmes, genre et société. L'état des savoirs.* (pp. 192-199). Paris: La Découverte.
- Davisse, A., & Louveau, C. (2005). *Pratiques sportives: inégalités et différences.* In M., Maruani (dir.) *Femmes, genre et société. L'état des savoirs.* (pp. 139-147). Paris: La Découverte.
- Donnat, O. (2005). *La féminisation des pratiques culturelles.* In M., Maruani (dir.) *Femmes, genre et société. L'état des savoirs.* (pp. 423-431). Paris: La Découverte.
- Eckert, R., Drieseberg, T., & Willems, H. (1990). *Sinnwelt Freizeit. Jugendliche zwischen Märkten und Verbänden.* Opladen: Leske + Budrich.
- Gille, M. & Krüger, W. (Hrsg.). (2000). *Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen der 16- bis 29jährigen im vereinigten Deutschland (DJI-Jugendsurvey 2).* Opladen, Deutschland: Leske & Budrich.
- Hurrelmann, K. (1999). *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (6. Aufl.). Weinheim, Deutschland: Juventa.
- Inglehart, R. (1999). *Kultureller Umbruch. Wertewandel in der westlichen Welt.* Frankfurt/Main, Deutschland: Campus.
- Ilres. (1988). *Déi Jonk 1988. Tageblatt, Beilagen zu den Nummern 145, 147, 150, 151, 153, 155, 1-13, 1-9, 1-13, 1-9, 1-9, 1-6.*
- Jander, K. & Kägeler, S. (1999). *Girlzone – Mädchen mischen mit im Stadtteil. Methoden und Voraussetzungen für ein Partizipationsprojekt mit Mädchen.* Standpunkt: sozial N°3 (S.46-53).
- Jugendwerk der deutschen Shell. (Hrsg.). (1997). *Jugend '97. Zukunftsperspektiven - Gesellschaftliches Engagement - Politische*

- Orientierungen (12. Shell Jugendstudie). Opladen, Deutschland: Leske & Budrich.
- Jugendwerk der deutschen Shell. (Hrsg.). (2000). Jugend 2000. Opladen, Deutschland: Leske & Budrich.
- Jugendwerk der deutschen Shell. (Hrsg.). (2002). Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus (14. Shell Jugendstudie). Frankfurt/Main, Deutschland: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Jurczyk, K. (2001). Individualisierung und Zusammenhalt. Neuformierungen von Geschlechterverhältnissen in Erwerbsarbeit und Familie. In M. Brückner & L. Böhnisch (Hrsg.). Geschlechterverhältnisse. Gesellschaftliche Konstruktionen und Perspektiven ihrer Veränderung. (S.11-37). Weinheim: Juventa.
- Légrand, M. (Ed.). (2002). Les valeurs au Luxembourg. Portrait d'une société au tournant du 3e millénaire. Luxembourg: Editions Saint-Paul.
- Les Jeunes Européens. Eurobaromètre 47.2. (1997). Bruxelles, Belgique: Commission Européenne - Direction Générale XXII.
- Lenz, K. (2001). Im ehernen Gehäuse der Kultur: Geschlechterkonstruktion in heterosexuellen Zweierbeziehungen. In M. Brückner & L. Böhnisch (Hrsg.). Geschlechterverhältnisse. Gesellschaftliche Konstruktionen und Perspektiven ihrer Veränderung. (S.179-204). Weinheim: Juventa.
- Lüdtke, H., Agricola, S. & Karst, U. (1986). Methoden der Freizeit-Forschung. Opladen: Leske + Budrich.
- Maruani, M. (2000). Travail et emploi des femmes. Paris: La Découverte.
- Méda, D. (2001). Le temps des femmes. Pour un nouveau partage des rôles. Paris: Flammarion.
- MENFP. (2005). Les chiffres-clés de l'éducation nationale. Statistiques et indicateurs 2003-2004. Luxembourg: SCRIPT/MENFP.
- Meyers, C. & Wirtgen, G. (étude pas encore publiée). Résultats des enquêtes du Plan Communal Jeunesse de 1999-2001. Luxembourg: CESIJE.
- Meyers, C. & Willems, H. (2004). Die Jugend der Stadt Luxemburg. Lebenslagen, Wertorientierungen, Freizeitmuster und Probleme. Analyse der quantitativen Umfrage der 12-25-jährigen Jugendlichen. Luxemburg: CESIJE.
- Opaschowski, H. W. & B.A.T. Freizeit-Forschungsinstitut GmbH (Hrsg.). (2000). Kathedralen des 21. Jahrhunderts. Erlebniswelten im Zeitalter der Eventkultur. Hamburg, Deutschland: Germa Press.
- Pasquier, D. (2005). Cultures lycéennes. La tyrannie de la majorité. Paris: Éditions Autrement.

- 
- Petry, P. & Wagener, Y. Dr. (2002). Das Wohlbefinden der Jugendlichen in Luxemburg. Luxemburg: Ministère de l'Education Nationale, de la Formation Professionnelle et des Sports, Ministère de la Santé.
- Schelsky, H. (1967). Das Bild der Jugend und des Jugendgemäßen in unserer Gesellschaft. In L. von Friedeburg (Hrsg.), *Jugend in der modernen Gesellschaft* (S. 107-129). Köln, Deutschland: Kiepenheuer & Witsch.
- Schober-Penz, A. (2004). Politik und Unterricht N°3. Kinder in Deutschland. Familie – Freizeit – Konsum. Baden-Württemberg: Landeszentrale für politische Bildung.
- Schulze, G. (1992). Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt/Main, Deutschland: Campus.
- Silvera, R. (1996). *Le salaire des femmes: toutes choses inégales... Les discriminations salariales en France et à l'étranger*. Paris: La documentation française.
- Strzoda, C. (1997), Freizeitverhalten und Freizeitmuster. In R.K. Silbereisen, L.A. Vaskovics, & J. Zinnecker (Eds.). *Jungsein in Deutschland. Jugendliche und junge Erwachsene 1991 und 1996*. (S.261-279). Opladen: Leske + Budrich.
- Tyrell, H. (1986). Geschlechtliche Differenzierung und Geschlechterklassifikation. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 38 (3), (S.450-489).
- Voglmayer, I. (2000). Erlebnisgesellschaft – Freizeit – Gender. Vortrag gehalten im September 2000 auf dem Kongress der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie „In welcher Gesellschaft leben wir?“ heruntergeladen von <http://www.univie.ac.at/OEGS-Kongress-2000/On-line-Publikation/Vogelmayr.pdf>
- Wen, N., Stöckl, A., Larcher, M., & Kruckenhauser, M. (2003/2004). Mädchen und Technik. Ist die HTL ein Biotop für Mädchen?. Diplomarbeit eingereicht an der Berufspädagogischen Akademie des Bundes in Innsbruck heruntergeladen von [http://www.studienbibliothek.at/pdf\\_file/18.pdf](http://www.studienbibliothek.at/pdf_file/18.pdf)
- Weis, C., Milmeister, M. & Willems, H. (2004). Aspekte jugendlicher Freizeitwelten in der Stadt Luxemburg. Eine qualitative Analyse auf der Basis von Gruppendiskussionen. Luxemburg: CESIJE.
- Willems, H. & Meyers, C. (2004). Sozialräumliche Strukturen der Stadt Luxemburg. In M. Milmeister (Eds.). *Aspects de la recherche jeunesse: risques, désavantages, opportunités*. Documents de la Journée CESIJE du 28 janvier 2004. (pp.11-31). Luxemburg: CESIJE.
- Zellmann, P. & Haslinger, B. (2003). Werteverstärkung ist kein Werteverfall. Die Erklärung dafür liegt im Detail. *Forschungstelegamm* 11/2003 “Wertehaltung der Jugend”. Gefunden beim Ludwig-Boltzmann-Institut für

Freizeitforschung am 24. September 2004 auf  
<http://www.freizeitforschung.at/Forschungsarchiv/forschungsarchiv.html>

Zinnecker, J. (1987). Jugendkultur 1940-1985. Opladen: Leske + Budrich.